



Liebe Studentinnen und Studenten,

gleich zwei unserer Dozenten wurden kürzlich auf einen Streich zu Professoren berufen. Natürlich gratulieren wir nicht nur ganz herzlich, sondern wir haben uns mit Beiden im FH News Gespräch unterhalten. Anne stellt Euch diesmal die studentischen Mitarbeiter der EUFH vor und dann noch jemanden, der sich lange gewehrt hat und schließlich klein begeben musste. Noch ganz neu an der EUFH und beim PR Team ist Grete, die uns von ihrem Weg hierher zu uns erzählt. Auf dem Weg zu uns und schon fast da ist auch der Bachelor, der beim diesjährigen Curriculausschuss dennoch nicht im Mittelpunkt des Interesses stand. Was stattdessen von Interesse war, erfahrt Ihr natürlich in der aktuellen Ausgabe der FH News.

Jede Menge Party und Praxis war in der letzten Zeit wieder angesagt an der EUFH. Das Stupa organisierte ein tolles Sommerfest und die DCI feierte im Geißbockheim. In der belgischen Cargill-Europazentrale sammelte Wibke Praxiserfahrung und erzählt Euch davon. Einige Industrieller waren zu Gast bei ThyssenKruppSteel in Bochum und zwei Logistiker haben mit einer spannenden Fallstudie die Papierberge bei Danzas, einer DHL-Tochter, bekämpft. Kreativ waren diverse Händler unter Euch, die sich Slogans für unseren Hochschulort ausgedacht haben.

Auf Achse war die DCI bei einem ausführlichen Weinseminar. Bettina vom PR Team hat derweil einen tollen Tanzsommer in Bozen verbracht, von dem sie in dieser Ausgabe berichtet. Und Caro war für Euch bei einer Infoveranstaltung von College Contact, die auf große Resonanz gestoßen ist.

Im Serviceteil erwartet Euch auch diesmal wieder Kastners Knobelkiste. Also zeigt, was Ihr drauf habt! Heiße Beats von Jonathan gibt's genauso wie coole Lese- und Kochtipps, ein Rätsel und Neues von Freedomof.

Wir wünschen Euch wie immer viel Spaß beim Schmökern! Übrigens freuen wir uns jederzeit über Ideen und Beiträge von Euch!

Euer PR-Team

Campus:

Zwei auf einen Streich	Seite 2
Das Team hinter dem Team	Seite 8
Das Kraft-Menü	Seite 11
Mein Weg zur EUFH	Seite 13
Der Bachelor kommt!	Seite 15
Curriculausschuss an der EUFH	Seite 17

Party:

Sommerfest der EUFH	Seite 19
Eisige DCI Party	Seite 20

Praxis:

So schön kann Arbeit sein	Seite 21
Ein Besuch bei ThyssenKruppSteel	Seite 24
Kampf den Papierbergen	Seite 26
Kreativ für Brühl	Seite 28

Auf Achse:

In vino veritas	Seite 29
Tanzsommer in Bozen	Seite 30
College Contact zu Gast	Seite 32

Service:

Kastners Knobelkiste	Seite 34
Bitte ein Beat	Seite 36
Büchertipp: Der Schatten des Windes	Seite 34
Christians Kochwelt	Seite 39
EUFH Rätsel für Fortgeschrittene	Seite 40
Freedomof frickelt	Seite 41

Newsticker:

Neues am laufenden Band	Seite 42
-------------------------	----------

Zum Professor berufen: Zwei auf einen Streich



Die EUFH entwickelt sich rasant – das merken wir alle an vielen großen und kleinen Dingen jeden Tag. Eine besonders erfreuliche Tatsache ist in diesem Zusammenhang, dass jetzt erstmals gleich zwei unserer Dozenten auf einen Streich zu Professoren berufen wurden. Wir gratulieren Herrn Prof. Dr. Michael Lorth vom Fachbereich Industriemanagement und Herrn Prof. Dr. Heinz Walterscheid vom Fachbereich Logistikmanagement. Natürlich möchten wir nicht versäumen, Euch beide im FH News Gespräch näher vorzustellen.

Herr Prof. Dr. Walterscheid, Sie sind frisch gebackener Professor für Logistikmanagement. Sie sind erst seit dem 1. August bei uns an der EUFH. Deshalb kennen unsere Leser Sie zum größten Teil noch nicht. Zunächst mal herzlich willkommen auf dem Brühler Campus! Verraten Sie uns, wo und was Sie studiert haben?

Ich habe in Bonn Volkswirtschaftslehre mit Schwerpunkt Betriebswirtschaftslehre studiert. Parallel dazu habe ich am Fraunhofer Institut für Angewandte Informationstechnik in St. Augustin/Bonn Projektarbeit gemacht. Es gab also schon in meiner Vergangenheit einen Hauch von dualem Studium. Nach dem Diplom bin ich an die Uni Konstanz gewechselt, wo ich BWL-Lehrstuhl-Assistent und wissenschaftlicher Mitarbeiter war und im Bereich computergestützte Unternehmensführung promoviert habe.

Sie sind auch ein Mann der Praxis. Wo haben Sie Ihre Erfahrungen gesammelt?

Meine erste Station war SAP, wo ich als interner Business Consultant drei Jahre lang tätig war und SAP Systeme bzw. Module europaweit eingeführt habe. Dazu muss man wissen, dass SAP seine neuen Systeme soweit wie möglich zuerst bei sich selbst einführt. Mein Arbeitsplatz war nicht nur die Zentrale in Walldorf, wo die Systeme zuerst implementiert wurden, sondern zum Beispiel auch die Schweiz, Großbritannien und Frankreich, wo sie dann später „ausgerollt“ wurden (der Vorgang heißt auch System-Rollout).

Die EUFH kooperiert ja mit SAP. Sie sind doch genau der richtige Mann, um diese Zusammenarbeit und ihre Bedeutung für unsere Studierenden zu beurteilen.

Die Kooperation ist sehr, sehr wichtig. SAP ist Marktführer und der zentrale Hersteller betrieblicher Anwendungssoftware. SAP zu kennen, ist für die berufliche Praxis ein enormer Vorteil, denn es wird in verschiedener Form in den meisten Unternehmen angewendet. Es ist das Beste, was den Studierenden passieren kann, wenn sie schon an der EUFH grundlegendes Know-how mitbekommen. Obwohl die Software durch „Customizing“ auf die individuellen Bedürfnisse eines Unternehmens zugeschnitten wird, ist es doch so, dass sich einzelne Tätigkeitsfelder, wie etwa das Anlegen von Stammdaten, Kundenaufträgen, Stücklisten etc., sehr gut schon an der Hochschule erlernen lassen. Die Hauptfunktionen bleiben häufig unverändert – Anpassungen gibt es hauptsächlich bei der Benutzeroberfläche oder bei Spezialfunktionen.

Sie waren auch Logistikleiter eines großen Pharma-Handelsunternehmens. Möchten Sie unseren Lesern von ihrer Zeit in der Logistik-Praxis erzählen?

Ja gerne. Ich war nach meiner SAP-Zeit acht Jahre lang beim PHOENIX Pharmahandel tätig. Das Unternehmen ist vielen Leuten vielleicht nicht so bekannt, weil es als Pharmagroßhändler im Hintergrund arbeitet und dafür sorgt, dass Arzneimittel schnell und zuverlässig von den Herstellern in die Apotheken vor Ort gelangen. In Deutschland ist PHOENIX die Nummer eins unter den Gesundheitslogistikern. Zunächst war ich als Assistent des Vorstandsvorsitzenden in der Mannheimer Konzernzentrale. Von dort aus konnte ich mir einen sehr guten Überblick über das Unternehmen mit einem Jahresumsatz von 20 Mrd. Euro und 20.000 Mitarbeitern in 23 Ländern verschaffen. Logistikleiter war ich danach zunächst im größten deutschen PHOENIX Distributionszentrum in Köln-Rodenkirchen. Dort können schon mal so ca. 80.000 verschiedene Artikel liegen. Mehrmals täglich liefern Kleinfahrzeuge die Arzneimittel an die Apotheken aus. Die Lieferfrequenz ist dabei sehr hoch. Es ist nicht ungewöhnlich, dass Apotheken vier- bis fünfmal am Tag beliefert werden. Wenn der Endkunde zum Beispiel um halb zwölf in die Apotheke geht, um eine Arznei zu kaufen, die gerade nicht vorrätig ist, dann kann er nach der Mittagspause wiederkommen und sie abholen. Die Mittagszeit ist eine Kerngeschäftszeit im Pharma-Großhandel, wenn die Waren vielfach hochautomatisiert kommissioniert werden und besonders viele Touren an die Apotheken rausgehen. Bei PHOENIX konnte ich auch Auslandserfahrung sammeln, denn ich war nach meiner Kölner Zeit für zwei Jahre Geschäftsführer für Betriebe und Logistik in Polen. Dort war ich für die betrieblichen Bereiche der vier PHOENIX Distributionszentren in Warschau, Danzig, Posen und Krakau verantwortlich sowie auch für Logistik, IT und Einkauf insgesamt. Ich weiß daher, wie wichtig die internationale Ausrichtung des Studiums an der EUFH ist. Das Auslandssemester kann man gar nicht hoch genug einschätzen.

Ist es nicht ein komisches Gefühl, aus so einem großen Unternehmen an eine kleine Hochschule zu wechseln? Warum haben Sie sich für die EUFH entschieden?

Die EUFH ist zwar räumlich klein, aber sehr fein. Sie entwickelt sich auch sehr stark, und dabei mitzuwirken finde ich ausgesprochen spannend. Nach elf Praxisjahren, in denen ich natürlich die Veränderungen in der Hochschullandschaft beobachtet habe, kehre ich zurück in die Seminarräume, die ich ja auch schon aus meiner Zeit an den Unis in Bonn und Konstanz gut kenne. Die EUFH hatte ich schon 2002 wahrgenommen, kannte das interessante Konzept und hatte die Entwicklung verfolgt. Als meine Stelle im Januar ausgeschrieben war, habe ich die EUFH genauer unter die Lupe genommen und auch mal einen Tag der offenen Tür besucht, der mir sehr gut gefallen hat. Schnell entstand der Wunsch, hier zu arbeiten. Nach diversen Wohnortwechseln war es natürlich auch schön, ins Rheinland zurückkommen zu können. Über das starke Interesse der EUFH an meiner Person habe ich mich sehr gefreut.

Warum sollten junge Leute aus Ihrer Sicht Logistik studieren?

Es soll Spaß machen! Logistik ist ein sehr konkretes Geschäft, bei dem Güter bereitgestellt werden müssen. Da die Mobilität wächst und die internationalen Warenströme immer stärker werden, gibt es in diesem Business eine Menge zu tun. Weil in der Logistik gute Planung das A und O ist, braucht es dringend zahlreiche gut ausgebildete Leute, und der Bedarf der Branche wird weiter steigen. An der EUFH werden die Studierenden zum einen konzeptionell vorbereitet, zum anderen bauen sie aber auch schon früh praktisches Know-how auf.





Welche Ziele und Vorstellungen haben Sie bezüglich Ihrer Arbeit an der EUFH?

Zunächst geht es mir natürlich erstmal darum, dass ich gute Lehrveranstaltungen biete, bei denen ich den Studierenden interessante und nützliche, am Bedarf von Unternehmen orientierte Inhalte vermittele. Momentan sieht es so aus, dass ich im Oktober mit den Vorlesungen „Technische Logistik“ und „Transport- und Verkehrslogistik“ beginnen werde. Auch für die Weiterentwicklung unserer sehr guten Praxiskontakte werde ich mich stark engagieren sowie mich an vielen Stellen in die Aktivitäten der EUFH bestmöglich einbringen.

Wie fühlen Sie sich denn so als frisch gebackener Professor?

Ich freue mich, aber so eine Ernennungsurkunde wandelt ja nicht meine Persönlichkeit. Was mir wichtig ist, ist der persönliche Kontakt zwischen Lernenden und Lehrenden. Gute Diskussion und Kommunikation bringen Gewinn für alle Beteiligten. Es kommt nicht drauf an, mit Herr Prof. XY angesprochen zu werden. Viel wichtiger ist ein unkomplizierter Umgang miteinander.

Haben Sie schon Studierende kennen gelernt? Wie ist Ihr erster Eindruck? Wie gefällt Ihnen die Atmosphäre auf dem Campus? Haben Sie sich schon gut einleben können?

Bei meiner Probevorlesung waren ca. 30 Logistikstudenten, und mir ist damals schon aufgefallen, dass die Leute sehr genau hinhören und gute Fragen stellen. So fällt es leicht, Inhalte gemeinsam zu erarbeiten. Mir gefällt ganz besonders, dass alles so überschaubar ist. Die offene Atmosphäre und das Umfeld sind sehr angenehm. Die Zusammenarbeit mit den Kollegen klappt prima. Auf meine Fragen, die ich in der ersten Zeit so gestellt habe, bekam ich immer schnelle Antworten. Sehr viele am Start wichtige Informationen bekomme ich insbesondere von Herrn Prof. Wolf, mit dem ich zusammen in einem Büro sitze. Ich freue mich sehr auf meine Tätigkeit hier und auf die Zusammenarbeit mit allen. Ich werde immer offen auf jeden zugehen und freue mich, wenn Studierende oder Kollegen auf mich zukommen.

Natürlich kann ich Sie nicht gehen lassen, ohne dass Sie mir verraten, was außer Logistik in Theorie und Praxis Sie sonst noch so interessiert im Leben.

Ich mache viel Ausdauersport, um mich fit zu halten. Ich jogge regelmäßig, fahre Fahrrad und laufe im Winter Ski. Wenn ich mich gerade nicht bewege, interessiere ich mich sehr für die Themen IT und Internet. Hier ist es mir wichtig, mich auf dem Laufenden zu halten. Ich stecke die Nase aber nicht ständig nur in Bücher und Zeitschriften, sondern ich reise auch sehr gerne, insbesondere mit der Familie nach Italien, Spanien oder Frankreich.

Unsere Logistikmanager haben allen Grund, sich auf Ihre Veranstaltungen zu freuen. Ganz herzlichen Dank für dieses Gespräch.

Persönlicher Steckbrief

Lieblings-

Farbe:	blau
Getränk:	Cappuccino mit geschäumter Milch
Essen:	ein langer, gemütlicher Brunch
Film:	Der Name der Rose
Buch:	Die Säulen der Erde
Stadt:	Rom
Land:	Rheinland

Im Aufzug möchte er am liebsten stecken bleiben mit:
einem Haustechniker, der ihn schnell aus der Situation befreit :-)

Verheiratet mit einer Ärztin, ein siebenjähriger Sohn

Herr Prof. Dr. Lorth, auch Sie haben an der Uni Bonn VWL studiert und sind nach Ihrer Ernennung jetzt Professor für Industriemanagement und Supply Chain Management. Wie kommt man von der VWL aus dahin?

Bonn ist dafür bekannt, sehr quantitativ orientiert zu sein. Man würde vielleicht erwarten, dass Absolventen eher zu Verbänden oder Forschungsinstituten gehen, aber ich habe schon während meines Studiums festgestellt, dass ich einen Hang zur Betriebswirtschaftslehre habe. Natürlich sind viele Methoden, die man in der VWL kennt, auch in der BWL anwendbar. Ich habe den Schritt zur BWL vollzogen, weil ich mich nicht mit rein akademischen, selbst definierten Fragestellungen beschäftigen wollte, sondern die Praxisbezug und Praxisrelevanz suchte. An der Fernuni Hagen habe ich dann bei Professor Fandel am Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre promoviert. Für die Industrie habe ich mich besonders interessiert, weil die Leistungserstellung d.h. die Produktion von Sachgütern und Dienstleistungen, die zentrale Aufgabe eines Unternehmens ist. Zudem bestehen hier innerhalb der Betriebswirtschaftslehre die engsten Anknüpfungspunkte zu den Ingenieurwissenschaften, die ich studiert hätte, wäre mein Interesse an den Wirtschaftswissenschaften nicht noch größer gewesen.

Sie haben an der Fernuni Hagen nicht nur promoviert, sondern Sie waren dort auch als wissenschaftlicher Mitarbeiter tätig. Wie arbeitet es sich denn eigentlich an einer „Geisterhochschule“?

Die Fernuni ist im Grunde eine Universität wie jede andere auch, mit einem Campus und Lehrstühlen. Der größte Unterschied besteht eigentlich darin, dass es an der Fernuniversität keine großen Hörsäle gibt und die Studierenden über die ganze Welt verstreut leben und lernen, weshalb die Fernuni andere Medien als eine Präsenzuniversität einsetzt. Die Medien, mit denen die Dozenten ihre Studierenden erreichen, sind neben gedruckten Vorlesungsskripten und internetbasierten Angeboten vor allem Telefon, Fax oder Email. Für Seminare und andere Präsenzveranstaltungen kommen die Studierenden dann nach Hagen, so dass die „Geister“ dann ziemlich real und lebendig werden. Vielleicht kann man aber sagen, dass der Campus der Fernuni eher der Zentrale eines großen Unternehmens gleicht.

Sie haben auch außerhalb der Hochschule, beispielsweise in der Unternehmensberatung, gearbeitet. Möchten Sie unseren Lesern mehr darüber verraten?

Im Grunde fing dies schon während meines Studiums an, als ich aufgrund meines Wahlfaches ein Praktikum bei einer Wirtschaftsprüfungsgesellschaft absolvierte. Hinzu kamen einige Projekte, die ich zusammen mit einem guten Freund durchführte. Parallel zu meiner Promotion habe ich dann bei Projekten einer Unternehmensberatungsgesellschaft mitgearbeitet, die vor allem Industrieunternehmen berät. Als selbstständiger Berater befasste ich mich inhaltlich auch sehr viel mit Strategien, Konflikt- und Verhandlungsmanagement. Neben der Industrie liegt mir daher auch die strategische Interaktion in Verhandlungssituationen sehr am Herzen. Deshalb werden auch Studierende aller Studiengänge bei mir Veranstaltungen im Fach Managementtechniken besuchen.

Seit dem Frühjahr sind Sie an der EUFH fest angestellt, waren aber auch vorher schon als externer Dozent bei uns. Wie kam es dazu?

Herr Professor François fragte mich schon im September 2006, ob ich nicht Lust hätte, Vorlesungen an der EUFH zu übernehmen. Nach wenigen Minuten Bedenkzeit war die Sache klar, denn das war für mich natürlich eine gute Gelegenheit, interessante neue Lehrerfahrungen in Vorlesungen mit stärker praxisorientierten Inhalten zu sammeln. Über



universitäre Lehrerfahrung verfüge ich ja schon zu Genüge. Die spätere Festanstellung zeigt, dass sowohl die EUFH als auch ich mit dem Ergebnis der „Experimentierphase“ zufrieden waren bzw. sind.

Jetzt sind Sie zum Professor berufen worden. Darf ich fragen, wie man sich dabei so fühlt? Hat sich irgendwas verändert?

Na ja, die Tinte auf der Ernennungsurkunde ist ja noch nicht ganz trocken. Deshalb hatte ich auch noch nicht sehr viel Zeit, darüber nachzudenken. Auf eine Ansprache mit Titeln lege ich jedenfalls keinen Wert. Ich habe einen kurzen Nachnamen, und den sollte man auch nutzen. Ich mag es, einfach mit Herr Lorth angesprochen zu werden, und das bleibt auch weiterhin so. Mein Selbstwertgefühl beziehe ich nicht aus Titeln.

Wo sehen Sie die Besonderheiten der EUFH, mal abgesehen von der Kombination aus Theorie und Praxis?

In erster Linie in der großen Nähe zwischen Studierenden und Lehrenden – hier kommen, verglichen mit staatlichen Hochschulen, ja nur sehr wenige Lernende auf einen Professor. Hinzu kommt unsere Dienstleistungsorientierung, die uns dazu verpflichtet, die Ansprüche unserer Studierenden und unserer Kooperationsunternehmen zu erfüllen. Damit ist aber für unsere Studierenden selbstverständlich kein Anspruch auf Ausstellung eines Diploms verbunden, sondern es besteht ein Anspruch auf vernünftig vor- und aufbereitete Lehrveranstaltungen und eine intensive Betreuung. Für die Ausstellung eines Diploms bedarf es darüber hinaus der kräftigen Mitwirkung der Studierenden.

Gibt es etwas, das Sie sich in Bezug auf Ihre Arbeit hier wünschen würden?

Ja, trotz der auf jeden Fall sehr wichtigen Praxisorientierung würde ich mir von den Studierenden manchmal ein größeres Interesse an etwas komplexeren, wissenschaftlich fundierten Methoden wünschen, auch wenn diese nicht unbedingt in Klausuren abgefragt werden können. Manager unterscheiden sich schließlich von Sachbearbeitern dadurch, dass sie die Zukunft ihrer Unternehmen gestalten sollen. Je größer ihre „Werkzeugkiste“ mit universellen Methoden ist, desto besser sind die Studierenden dafür gewappnet, immer wieder neue Herausforderungen bestehen zu können. In gleicher Weise genügt es beim Einsatz eines betrieblichen Softwaresystems nicht zu wissen, welche Knöpfe man drücken muss, um ein wie auch immer geartetes Ergebnis zu erhalten. Man sollte auch mal einen Blick in die „Black Box“ werfen und die Struktur des Systems und die in diesem System implementierten Methoden wirklich verstanden haben, um die Qualität der Planungsergebnisse beurteilen zu können.

Es gibt auch noch einen zweiten Wunsch. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass einige Studierende nur höchste Bewertungen erwarten. Eine faire Bewertung besteht aber nicht aus den Noten „sehr hervorragend“, „mittel-hervorragend“ und „ein bisschen hervorragend“. Ich bin ein Freund davon, je nach vorliegender Leistung das zur Verfügung stehende Notenspektrum auch auszunutzen. Ich würde mir wünschen, dass einige Studierende ihre Erwartungen ein wenig dahingehend korrigieren, dass sie eine ausreichende Leistung auch nur als ausreichend betrachten und nicht als grottenschlecht - oder gar sehr gut. 70 Punkte sind



kein Grund, in Tränen auszubrechen, sondern das ist das Bewertungsergebnis für eine ordentliche Leistung.

Sie sind ja mit einer Investmentbankerin verheiratet, die vor noch gar nicht so langer Zeit einen interessanten Gastvortrag hier bei uns gehalten hat. Wie verträgt sich denn industrielle Produktionswirtschaft mit Investmentbanking?

Das ist ziemlich schwer zu beantworten (lacht). Zunächst hat ja das persönliche Verhältnis nichts damit zu tun, was man inhaltlich macht. Trotzdem ist es natürlich interessant zu sehen, dass Investmentbanken nach anderen Prinzipien arbeiten als Industrieunternehmen. Zwischen dem „Blaukittel-Image“ der Industrie und der glamourösen Welt der Investmentbanken gibt es einen ziemlichen Kontrast. In der Industrie zischt, kracht und brodeln es zuweilen, und man benötigt schon ein gewisses Interesse an technischen Prozessen, um sich dafür zu begeistern. Dazu haben Investmentbanker naturgemäß einen geringeren Bezug – auch wenn sich diese im Rahmen von Unternehmensanalysen durchaus auch mit industriellen Prozessen und Produkten befassen müssen. Trotz aller Unterschiede gibt es aber interessanterweise viele in der Produktionswirtschaft entwickelte Methoden, mit denen man auch auf dem Dienstleistungssektor punkten kann. Woran meine Frau gerade genau arbeitet, erfahre ich nicht, da sie natürlich zur Verschwiegenheit verpflichtet ist. Trotzdem tauschen wir uns, wenn auch nicht basierend auf konkreten Daten, aus und profitieren beide davon. Ich würde unsere sehr verschiedenen Interessensgebiete nicht als Gegensatz, sondern viel eher als Ergänzung sehen.

Ihre Frau hat ja fünf Jahre in London gearbeitet. Haben Sie auch dort gelebt?

Nein, ich war damals in Hagen. Aber seit wir uns am Neujahrstag 1996 kennen gelernt haben, mussten wir uns eigentlich immer mit einer beruflich bedingten örtlichen Trennung arrangieren. London war hier natürlich extrem, weil es bedeutete, regelmäßig an den Wochenenden zu pendeln. Aber London ist für mich auch zu einer zweiten Heimatstadt geworden, die ich manchmal vermisste.

Auch Sie möchte ich zum Abschluss fragen, was Sie mit Ihrer knappen Freizeit am liebsten anfangen.

Während der Woche bleibt tatsächlich nur wenig Zeit, weil ich täglich von und nach Düsseldorf fahre. Die Wochenenden verbringe ich gern mit meiner Frau und unseren Freunden. Gerne unternehmen wir auch gemeinsame Städtetrips oder besuchen Konzerte.

Ich wünsche Ihnen auch weiterhin eine erfolgreiche Arbeit hier an der EUFH. Vielen Dank für dieses Gespräch.

Renate Kraft

Persönlicher Steckbrief

Lieblings-

Farbe:	die Kombination aus braun, grau und silber
Getränk:	alle Formen von Kaffee
Essen:	Schokolade!!!
Film:	Metropolis und Die Feuerzangenbowle
Buch:	Der Deal
Stadt:	Hamburg, London und Düsseldorf
Land:	Großbritannien

Im Aufzug möchte er am liebsten stecken bleiben mit:
seiner Frau, Michael Gorbatschow oder Peter Ustinov

Verheiratet, keine Kinder

EUFHler im Kurzporträt:

Das Team hinter dem Team

In dieser Ausgabe stellen wir Euch die zweite Hälfte des Teams hinter dem Team vor. Ohne die studentischen Mitarbeiter ginge an der Europäischen Fachhochschule einiges drunter und drüber. Wie gut, dass wir sie haben. Doch wer verbirgt sich eigentlich hinter all den lächelnden Gesichtern? Hier nun die Kolleginnen und Kollegen im Kurzporträt:

Studieren an der Geister-Uni - Stephanie Hahn -

Stephanie Hahn, die Assistentin für Logistikmanagement, ist eine waschechte Brühlerin. Nun wohnt sie zwar in Hürth, aber schon seit zwei Jahren zieht es sie dreimal in der Woche nach Brühl zu ihrer Arbeit an der EUFH.

Ihren ersten Abschluss als Diplom-Wirtschaftsjuristin (FH) von der Uni Trier hat sie schon längst in der Tasche. Seit zwei Jahren studiert sie nun an der Fernuni Hagen. Dort möchte sie ihren Master of Business Administration machen. „Ich habe noch nie eine so leere Uni gesehen. Die Gänge sind gespenstisch leer.“

Ihre Arbeit als Assistentin umfasst ein breites Spektrum. Eine der Aufgaben ist es zum Beispiel, die Vorlesungen mit vorzubereiten. Daher arbeitet sie viel mit dem Powerpoint-Programm und ist mit Recherchen beschäftigt. Außerdem kümmert sie sich um die Sprachenwahl der Erstsemester, ist häufig bei Klausuraufsichten zu sehen und erledigt andere vielfältige Aufgaben, die gerade anfallen. Zurzeit hält sie der 2. Brühler Logistiktag am 19. September auf Trab, bei dem zahlreiche Kooperationsunternehmen der EUFH nach Brühl reisen werden, um mit Referenten aus Wirtschaft und Hochschule über aktuelle Logistikthemen zu diskutieren. In ihrem Arbeitsteam fühlt Stephanie Hahn sich wohl: „Wir verstehen uns sehr gut.“

Zum Glück bleibt trotz der vielen Arbeit und des Studiums noch Zeit, um Kurse und Tanzpartys im Gesellschaftstanz zu besuchen. Manchmal ist auch Salsa dabei.

Stephanie Hahn findet Ihr dienstags, mittwochs und donnerstags im Zimmer der studentischen Mitarbeiter, Villa Büttner, Raum I.2.1.



von links: Marcin Czaja, Martin Hubert und Stephanie Hahn

Fasching ist ein Fake von Karneval - Martin Hubert -

Martin Hubert, der Assistent für Handelsmanagement, bewarb sich im Herbst letzten Jahres auf eine Stellenanzeige der EUFH an der Uni Köln. Nach einem Gespräch mit Herrn Prof. Dr. Kleiner und Frau Prof. Dr. Franke war klar, dass er an der EUFH ein angenehmes Arbeitsklima erwarten darf. So kam es, dass er nun schon bereits seit fast einem Jahr den Fachbereich Handelsmanagement tatkräftig unterstützt.

Wenn die EUFH ihn entbehren kann, studiert er BWL an der Uni Köln. Bis zu seinem Diplom hat er noch jede Menge Zeit. Die Entscheidung für ein BWL-Studium fiel ihm relativ leicht. Schließlich besuchte er das Wirtschaftsgymnasium in Brühl-Badorf und wusste, worauf er sich einlässt.

Sein Aufgabenfeld an der EUFH ähnelt dem von Stephanie Hahn. Sie teilen sich ein Büro, doch Martin Hubert ist nur zwei Tage in der Woche in der Villa Büttner zu finden. Wenn er nicht dort ist, dann hat man gute Chancen, ihn in einem Fitnessstudio zu finden, wo er seine Ausdauer und Kraft trainiert.

Als Kind des Rheinlandes, in Bonn geboren, finden wir in ihm selbstverständlich einen großen Karnevalsfan. Er wollte jedoch nicht verraten, welche Vorlieben er bei den Kostümen an den Tag legt. Dieses Thema ist daher nun zur Spekulation freigegeben. Sachdienliche Hinweise, vorzugsweise Beweisfotos, werden vom studentischen PR-Team jederzeit gern entgegen genommen.



Die Krawatte bleibt dran - Marcin Czaja -

Marcin Czaja, der Assistent für Herrn Prof. Dr. François im Bereich Industriemanagement, unterstützt den Fachbereich seit zwei Jahren. Als er damals zu dem Vorstellungsgespräch mit Frau Prof. Dr. Franke und Herrn Prof. Dr. Kastner erschien, machte er sich keine großen Hoffnungen, auserwählt zu werden: „Mein Studium passte nicht wirklich zum Aufgabenfeld“. Damit könnte er Recht haben, denn er schreibt gerade seine Doktorarbeit zum Thema **„Religiöse Motive in polnischer Science-Fiction-Literatur“**. Zuvor hat er Slawistik, südslawische Philologie und Völkerrecht studiert. Anscheinend passte er trotz geisteswissenschaftlicher Studienrichtung recht gut in das wirtschaftliche Team der EUFH.

Marcin Czaja kann man nicht gerade als Rheinländer bezeichnen. Er hatte einen längeren Weg nach Brühl. In Polen geboren, wanderte er als 12-Jähriger mit seiner Mutter aus und stieg direkt am Kölner Hauptbahnhof aus. Der Anfang war natürlich schwer, denn Deutsch musste erst noch gelernt werden. Die deutsche Schule wollte ihn deshalb von vornherein zurückstufen. Doch dagegen hat er sich gewehrt und schaffte aus eigenen Kräften den Aufstieg von der Hauptschule bis zur Doktorarbeit.

Für die Karnevalszeit hat er einen heißen Tipp: „Zur Weiberfastnacht sollte man im Kölner IKEA einkaufen gehen, wenn man mal leere Kassen sehen will.“ Für sonstigen Spaß an Karneval hat Marcin Czaja, der Karneval fürchterlich findet, auch ganz eigene Vorstellungen. Er fährt schon mal zur Weiberfastnacht mit einer Krawatte nach Köln. Aber nicht etwa, um sie sich abschneiden zu lassen, sondern um jede, die es versucht, mit einem wenig fröhlichen „Lass das!“ zu ärgern. „Das ist für mich befreiend. Ich kann diesen Fröhlichkeitsgehorsam nicht nachvollziehen.“ Auch eine Variante.

Marcin Czaja findet Ihr fast jeden Vormittag im Zimmer der studentischen Mitarbeiter.



Der Fußballer und das Telefon - Cem Bingöl -

Cem Bingöl ergänzt das Team der Assistenten und ist eine Unterstützung für alle Fachbereiche. Als er sich aufgrund einer Anzeige an der Uni Köln an der EUFH bewarb, machte er sich, genau wie Marcin Czaja keine Hoffnungen, für den Job auserwählt zu werden. Doch seit September 2006 verstärkt der gebürtige Türke das Team tatkräftig. Er findet es gut, dass „immer etwas zu tun ist“, doch immer genau dann, wenn er in seinem BWL-Studium Prüfungen schreiben muss, ist an der EUFH besonders viel los. „Da muss man manchmal Prioritäten setzen.“

Und außerdem gibt es ja da noch seinen Fußballverein in Köln-Bilderstöckchen. Für den hat er ganz nebenbei auch gleich die Webseite gebastelt. Wer neugierig ist, kann auf diese Seite klicken: www.Koeln-Galatasary-Evi.de. Habt Ihr das Gefühl, nur Bahnhof zu verstehen, hilft ein dezenter Klick auf die deutsche Fahne. Cem Bingöl hatte das Privileg, die erste Klasse gleich zweimal zu absolvieren. Einmal in der Türkei und dann als Start in seine deutsche Karriere gleich noch einmal im Ruhrgebiet bei Duisburg. Auf die Frage, ob er nun Türke oder Deutscher sei, antwortet er diplomatisch: „Das kommt drauf an“. Aber das türkische Herz schlage ein wenig stärker, obwohl er oft in Deutsch denke.

Cem Bingöls Weg führte nicht direkt zur EUFH. Nach der einjährigen Wirtschaftsschule in Wesel und seiner Fachinformatikerausbildung bei Henkel, hat er sich ein volles Jahr für AOL ans Telefon geklemmt. „Seitdem kann ich Telefone nicht mehr sehen. Wenn es hier im Büro klingelt, muss ich immer an AOL denken.“ Verständlich. Erst nach dieser einschneidenden Erfahrung begann er sein jetziges BWL-Studium an der Uni Köln.

Und sonst? Sonst findet man ihn öfter in einem Fitnessstudio in Köln und auch an Karneval kann man ihn leicht in den Massen erkennen. Er ist derjenige Karnevalist, der sich als „normaler Mensch“ verkleidet. Karneval ist zwar nicht so sein Ding, aber er macht den Spaß ab und zu mit. Am schlimmsten findet er die vollen Züge: „Da kleben die Menschen aneinander wie bei einem Schweinetransport.“ Recht hat er. Na dann, Kölle Alaaf!

Anne Nguyen



Das Kraft-Menü:

Rezept zur Zubereitung einer Renate Kraft

Vorbemerkung:

Bitte beachten Sie, dass diese Menü-Komposition in höchstem Maße komplex ist und die Zubereitung nur Spitzenköchen empfohlen wird. Selbst in diesem Fall kann keine Garantie gegeben werden, dass das Ergebnis auch nur annähernd die Qualität des Originals erreicht.

Vorspeise:

Der Gaumenschmaus Renate Kraft benötigt viel Muße und lange Zubereitungszeit. Die Hauptzutat muss ihre Wurzeln in Düsseldorf treiben und die Schule in Ratingen besuchen. Das einjährige Jurastudium in Bonn im Jahre 1980 mag dem geneigten Koch überflüssig erscheinen, doch Sie werden merken, dass es für die Einzigartigkeit dieses Gerichtes unerlässlich ist. Genauso verhält es sich mit dem darauf folgenden Studium der Politikwissenschaft und Germanistik. Vergessen Sie nicht, nach Beginn des Studiums eine mindestens zehnjährige Pause einzulegen und erst dann die Hauptzutat zum Magister zu führen.

Die Pause können Sie dazu nutzen, sich weitere benötigte Gewürze im Bonner Studentenwerk zu besorgen. Lassen Sie sich dafür ruhig viele Jahre Zeit und verbringen Sie die meiste Zeit an der Bierbar hinter der Theke. Sollten Sie das Gefühl bekommen, dass dies keine ewige Zukunftsperspektive ist und bemerken, dass Sie nicht ganz auf den Kopf gefallen sind, dann können Sie sicher sein, dass Sie genug Gewürze gesammelt haben und können zum nächsten Schritt übergehen. Legen Sie nun eine abgeschlossene Kochlehre in Ihren Einkaufswagen, verwenden Sie diese im Hotel Petersberg in Königswinter und begeben Sie sich dann auf direktem Weg in die Fachschule für Hotelbetriebswirtschaft in Koblenz. Nachdem Sie alle Jura-, Bier-, Magister-, Koch- und Hotelzutaten besorgt haben, geben Sie alles in eine große Schale, rühren Sie kräftig um und stellen Sie die Vorspeise warm.

Hauptspeise:

Von nun an dürfen Sie die Hauptzutat Renate Kraft nicht mehr mit Gastronomie in Berührung kommen lassen, höchstens auf der Seite des Gastes, der sich bewirten lässt. Vielmehr sollten Sie ihr Raum geben, ihr Aroma in einer würzigen Soße, bestehend aus Presse- und Öffentlichkeitsarbeit an der Europäischen



Fachhochschule, zu entfalten. Wichtig ist hierbei, dass nicht nur trockene Informationen in die Öffentlichkeit fließen und verdampfen, sondern Geschichten erzählt werden, die den Campus-Geschmack vermitteln können. Gründen Sie im Anschluss (bester Zeitraum ist das Jahr 2004) ein studentisches PR-Team, welches Sie mit sanftem Rühren in seiner Eigendynamik gehen lassen. Frische Kräuter hierfür finden Sie sogar schon vor dem neuen Studienstart, denn auch der Jahrgang 2007 darf hierfür nicht fehlen.

Doch wie bekommen Sie Zugang zu diesem Traumjob? Ganz einfach. Stellen Sie sich mit einem Flyer vor und benutzen Sie dabei die magische Formel: „Gestatten, Kraft ist mein Name“ und „Nomen est Omen“ (Der Name ist Programm). Gerade heiß aus der Küche kommend können Sie auf diese Art bereits 2003 der gierigen Presse den frischen Logistikstudiengang servieren.

Obwohl diese Hauptspeise eine rheinländische ist, sollten Sie sie nicht mit dem Karneval kombinieren, da die Feste lieber so gefeiert werden, wie sie fallen. Lassen Sie der Speise viel Freizeit, in der sie lesen und essen kann, viele Geschichten und Gedichte schreiben und sich dem Sport widmen kann. Viel Platz braucht sie dafür gar nicht, da es sich hier um das Phänomen des Sesselsportlers handelt. Geben Sie je nach Saison regelmäßig große Mengen aller Sportarten hinzu, insbesondere die Tour de France, doch achten Sie dabei auf ihren Blutdruck. Vermeiden Sie nach Möglichkeit Gewichtheben und Frauenboxen. Außerdem muss die Speise regelmäßig in Chlorwasser eingelegt werden. Den besten Effekt erzielen Sie, wenn Sie sie mehrmals in der Woche, vorzugsweise morgen um sechs Uhr, lange (Bahnen) ziehen lassen.

Um die Hauptzutat für die Ewigkeit zu konservieren, gibt es einen Trick. Lassen Sie sie ein Buch zum Thema „Marketingrezepte für Gewerkschaften“ schreiben. Darin können Sie zeigen, wie wichtig Gewerkschaften immer noch für die Gesellschaft sind und wie sie ihren Mitgliederschwund stoppen können. Das bringt Ihnen eine ISBN-Nummer und den Studenten der EUFH ein neues Buch in der Bibliothek.

Nachspeise:

Um das Hauptgericht abzurunden und es dauerhaft glücklich zu machen, sollten Sie es mit Zukunftsträumen anreichern. Wie wäre es mit der idealen Reise mit einem Airstreamer-Wohnmobil für ein Jahr durch die USA? Doch bevor Sie die Sterne vom Himmel holen, hat gerade die nächste Kochphase begonnen. Eine Ausbildung in Gestaltung, Schwerpunkt Mediendesign an der Fachschule für Mediendesign in Bonn.

Wie Sie sehen, wird dieses Kraft-Menü nie ganz fertig werden, sondern ununterbrochen reifen. Doch geben Sie nicht auf! Ich wünsche Ihnen viel Spaß beim Nachkochen.

Anne Nguyen



Von Musteraufgaben zum Stressinterview:

Mein Weg zur EUFH

Zwölfte Klasse – „Jetzt wird es langsam ernst!“, hört man überall. „Das Abitur rückt näher!“ oder „Nur noch zwei Jahre Schulzeit!“. Und natürlich auch die berühmte Frage: „Was möchtest Du eigentlich nach der Schule machen?“ Ja, das ist wahrhaftig eine gute Frage. Ab von allen damaligen Träumen von Jura oder Journalismus hieß es nun, sich ernsthafte Gedanken über die eigene Zukunft, den eigenen Weg zu machen. Klingt leichter, als es ist!

Viele Abende saß ich zu Hause und habe gegrübelt. Über meine Fähigkeiten, Chancen und über die zahlreichen Möglichkeiten. Und natürlich über meine Erwartungen. Was erwartete ich von der Zukunft? Wo sah ich mich in fünf oder zehn Jahren? Und wie sollte ich dahin kommen? Meine Ansichten hatten sich während der Schulzeit sehr verändert. Am meisten hatte ich an Realismus und Ehrgeiz dazu gewonnen. Damals wollte ich mal Jura studieren, doch der Gedanke an viele Jahre Studium und an den mit Juristen überfüllten Arbeitsmarkt verdarb mir die Laune. Dann kam ich zum Journalismus, da ich nach wie vor gerne schreibe. Nun merkte ich jedoch, dass dies ein sehr umkämpftes Métier ist und dass man, um durchzukommen, zu den Besten gehören muss und zusätzlich auch eine ganze Portion Glück braucht. Darauf wollte ich nicht spekulieren. Ich wollte etwas machen, das Hand und Fuß hat und vor allem – etwas, das meine Zukunft sichert.

Als meine Mutter mir schließlich von dualen Studiengängen erzählte, wurde ich aufmerksam und begann, mich zu informieren. Ich habe konkret nach Firmen gesucht, die duale Studiengänge an Berufsakademien anbieten und wurde auch sehr schnell fündig. Drei Jahre Studium, Wechsel zwischen Praxis- und Theoriephasen, Übernahme in den Konzern... Das war es, was ich machen wollte. Und ich war mir sicher.

Damit hatte ich schon einen großen Schritt in Richtung Zukunft getan. Als die zwölfte Klasse nun voran schritt, veranstaltete unsere Schule eine Berufsorientierungswoche. Hier konnten wir uns über Unis, Fachhochschulen und Ausbildungen informieren. Wer sich da unter anderem vorstellte? Ja, es war die EUFH Brühl. Von Bewerbung bis zum Assessment Day und zum Bewerbertraining - das klang damals alles ganz schön schwierig. Doch da ich vor keiner Herausforderung zurückschrecke, ließ ich mir Informationsunterlagen zusenden. Ich behielt diese Option im Auge, konzentrierte mich jedoch zuerst auf meine Bewerbungen bei den großen Konzernen, die ebenfalls duale Studiengänge anboten. Bewerbung nach Bewerbung verschickte ich. Machte Onlinetest nach Onlinetest. Füllte Fragebögen aus, vervollständigte Zahlenreihen und sortierte imaginäre E-Mail Postfächer. Selbst einige Absagen taten mir nicht weh, denn ich wurde tatsächlich zu einigen Assessment Centern eingeladen, um mein Können unter Beweis zu stellen. Ob es aufregend war? Es war Anspannung pur.



Eine meiner großen Reisen ging nach Hamburg. Mittags mit dem ICE in das Hotel und am nächsten Morgen dann auf ins Ungewisse. Ich hätte niemals diesen Stress bewältigen können, wenn ich nicht elf andere Leute gehabt hätte, die mit mir zusammen litten. Und der Stress war wirklich enorm. Wir begannen mit einer Gruppendiskussion. „Diskutieren Sie die Marketingstrategie von Produkt X!“ Nicht, dass mir etwas Sinnvolles zu dem Thema eingefallen wäre, doch durch mein Improvisationstalent schaffte ich es, mich gut zu schlagen, da ich Gruppendiskussionen auch schon aus anderen Assessment Centern kannte. Doch ich wusste – das Schlimmste kommt noch. Über eine Stunde Mathe- und Logiktests. Statistiken auswerten, Rechnungen lösen, Zahlenreihen vervollständigen – und das alles auf höchstem Niveau. Umso überraschter war ich schließlich, als ich – nach einigen Stunden Wartezeit – schließlich unter die letzten fünf kam und mich noch einem Interview unterziehen durfte. Doch wie es das Schicksal so wollte, waren nur zwei Plätze zu vergeben und die Wahl fiel natürlich nicht auf mich. Nach all diesen Prozeduren, Tests und Analysen fragt man sich: Was wird heutzutage gesucht: Jemand mit Cleverness und Persönlichkeit oder ein Roboter, der alle Tests besteht?

Und dann war da noch der Assessment Day der EUFH. Kurz vorher informierte ich mich konkreter über das System, setzte mich damit auseinander und stellte fest, dass DAS schließlich meine Chance auf ein duales Studium war. Das, was ich schon so lange wollte. Diesmal würde ich es nicht vermasseln, sagte ich mir. Diesmal würde es klappen. Diesmal MUSSTE es klappen.

Ende Februar war es also soweit – ich machte mich auf nach Brühl. Und zum ersten Mal fühlte ich mich einer Herausforderung gewachsen. Das waren keine Aufgaben, die von Genies für noch größere Genies konzipiert wurden. Das waren lösbare Aufgaben, die sogar Spaß machten. Na gut, zugegeben, nach dem Stressinterview sackte meine Hoffnung ein wenig ab, doch als ich von den anderen hörte, dass es ihnen ähnlich ging, wurde ich ruhiger. Die ganze Atmosphäre an der FH, die lockeren Studenten, die mit ihren Notebooks in der Cafeteria auf den Sesseln saßen – das alles steigerte mein Verlangen danach, auch einmal dort zu sitzen und die nervös wartenden Anwärter auf das duale Studium zu beobachten. Nach langem Warten und Hoffen und Bangen wurden wir schließlich alle in einen Raum gebracht. Und als ich schließlich die Sektkgläser sah, war mir klar – Du hast es geschafft!!!! Der Weg war lang und doch nicht umsonst. Als ich dann den Studienvertrag in der Hand hielt, musste ich nicht lange überlegen, ich wusste, dass ich hier richtig bin.

Ich studiere Logistikmanagement und mache gerade meine Praxisphase in einem privaten Eisenbahnverkehrsunternehmen. Und ganz ehrlich bin ich im Nachhinein froh, nicht bei einem der großen Konzerne gelandet zu sein und Musteraufgaben rechnen zu müssen. An der FH und im Unternehmen finde ich die optimale Betreuung und werde perfekt auf das Berufsleben vorbereitet. Da denke ich mir nur: Duale Studenten braucht das Land!

Grete Mentis



Karrieregipfel in Sicht:

Der Bachelor kommt!

Der Bologna-Prozess ist in vollem Gange – in ganz Europa und natürlich auch an der EUFH. Deshalb starten von diesem Jahr an auch bei uns die neuen Bachelor-Studiengänge, die in sechs Semestern zum weltweit anerkannten akademischen Abschluss führen. Das ist Grund genug, sich einmal etwas näher mit dem Begriff Bachelor auseinanderzusetzen. Klar, mittlerweile wisst Ihr alle, was der Bachelor ist, nämlich der erste akademische Grad, der von Hochschulen verliehen wird. Mit seiner Einführung sollen die europäischen Studienabschlüsse vereinheitlicht werden. So weit, so gut. Doch das Wort Bachelor kommt Euch auch aus anderen Zusammenhängen irgendwie bekannt vor? Schon möglich.

Zunächst mal kommt Bachelor vom lateinischen Wort Bakkalaureus. Der mittellateinische Begriff dafür war Baccalarius, der für einen Kleinbauern, also für jemanden stand, der wenig Grundbesitz hat. Steigt man tiefer in die Ursprünge des Wortes ein, stößt man noch auf diverse andere Bedeutungen: ein erwachsener Unfreier ohne Pachtgut, der im Haus seiner Eltern lebt, ein Vasall ohne Lehen, der am Herrenhof dient, ein Ritter, der ohne Gefolge und Heerfahne in den Krieg zieht (armer Irrer!), ein junger Geistlicher, der Chorherr werden will.

Damit könnt Ihr Euch noch nicht so toll identifizieren? Das hat wenig mit einem Hochschulabschluss zu tun? Stimmt, aber die Bedeutung: Student, der unter Aufsicht seines Magisters unterrichtet, aber noch keine Lehrerlaubnis hat, kommt der Sache schon wesentlich näher, oder? Erst im 13. Jahrhundert, als der Bakkalaureus als akademischer Grad erstmals an der Pariser Universität verliehen wurde, ging es mit dem Wort aufwärts auf der Karriereleiter.

Auf Englisch heißt bachelor bekanntlich Junggeselle. Bachelor habits sind nicht die typischen Verhaltensweisen von Hochschulabsolventen, sondern einfach Junggesellengewohnheiten. Eine Bachelor Party ist nicht so ungefähr dasselbe wie eine Diplomfeier. Nein, es ist eine Party zum Junggesellenabschied. Und ein confirmed bachelor ist nicht etwa die vom Rektor unterschriebene Bachelor-Urkunde – es ist vielmehr ein eingefleischter Junggeselle.



Der Bachelor ist auch bestens aus Film und Fernsehen bekannt. Eine echte Berühmtheit, könnte man sagen. Zunächst mal ist „The Bachelor“ eine amerikanische Komödie von 1999 mit Chris O’Donnell und Renée Zellweger, in der ein Junggeselle das stolze Sümmchen von etwa 100 Millionen Dollar unter der Bedingung erbt, dass er noch vor seinem 30. Geburtstag heiratet. Vielleicht etwas weniger bekannt, weil schon 1984 entstanden, ist der Film „Bachelor Party“ mit Tom Hanks, der einen Busfahrer kurz vor der Hochzeit spielt. Beim Junggesellenabschied stellt seine reiche Braut ihn auf die harte Treue-Probe. Der „kulturelle Höhepunkt“ der Bachelor-Filme ist aber mit Sicherheit die „Ninja Bachelor Party“ von 1991, eine Parodie auf asiatische Kungfu-Filme, bei der man schon einen speziellen amerikanischen Humor haben muss, um sie lustig zu finden.

Am Anfang des neuen Jahrtausends ist der Bachelor schließlich über den großen Teich zu uns gekommen. Beim Sender ABC hatte sich die Lovetainment-Show schon bewährt und war auch in Italien, Frankreich und in skandinavischen Ländern bereits auf Sendung, als RTL (wer sonst?) die Kuppel-Show „Der Bachelor“ startete und schnell zu hohen Einschaltquoten kam. Doch damit noch längst nicht genug: Es folgte „Die Bachelorette“, erstmals ausgestrahlt im November 2004, ebenfalls auf RTL. In dieser Show lief die Kuppelerei, wie leicht zu erraten ist, einfach andersrum.

Der Karrieregipfel des Wortes Bachelor ist aber ganz fraglos der Mount Bachelor am Sparks Lake im US-Bundesstaat Oregon. Der 2.764 Meter hohe Vulkan gehört zur Kaskadenkette und brach zuletzt vor 8.000 bis 10.000 Jahren aus. Aber wie kommt ein Berg zu diesem Namen? Eigentlich logisch – er befindet sich in angemessener Anstands Entfernung zu den Three Sisters, einer Gruppe von drei Vulkangipfeln, die zum selben Gebirge gehören.

Hoffen wir, dass Mount Bachelor die Einführung des gleichnamigen Hochschulabschlusses an der EUFH nicht aus Übermut und verständlicher Freude zum Anlass für einen neuen Ausbruch nimmt.

Renate Kraft



Curriculumsausschuss an der EUFH: Theorie und Praxis feierten den Sommer

Direkt aus der Praxis in den Hörsaal kamen am 10. August zahlreiche Vertreter der über 400 Partnerunternehmen der EUFH. Auf dem Campus nahmen sie am Curriculumsausschuss teil und erfuhren bei dieser Gelegenheit alles über die neueste Entwicklung der Hochschule, an der ihre Auszubildenden und Praktikanten studieren. Nach der Informationsveranstaltung blieben die Kehlen nicht lange trocken. Unternehmens- und Hochschulvertreter diskutierten beim anschließenden EUFH-Sommerfest bei dem einen oder anderen Kölsch oder feierten einfach gemeinsam mit den Studierenden.

Nachdem Prorektor und Geschäftsführer Prof. Dr. Birger Lang die Gäste begrüßt und ihnen kurz die rasante Entwicklung der EUFH von den Anfängen vor sechs Jahren bis heute skizziert hatte, stellten die Studiengangsleiter Prof. Dr. Rainer Paffrath (Wirtschaftsinformatik) und Dr. Volker Eickenberg (Finanz- und Anlagemanagement) die beiden jüngsten EUFH-Programme vor, in denen ein Teil der ab Oktober über 900 Studierenden ihren Bachelor-Abschluss anstrebt.

Prof. Dr. Paffrath freut sich schon auf den ersten Jahrgang Wirtschaftsinformatiker, der im Herbst sein Studium aufnehmen wird. „Absolventen werden im Unternehmen die wichtige Aufgabe übernehmen, mit Hilfe moderner Informationstechnologien die Bestandteile betriebswirtschaftlicher Prozesse zusammenzuhalten und zu optimieren.“ Über den schon 2006 erfolgreich gestarteten Studiengang Finanz- und Anlagemanagement informierte Dr. Eickenberg. „In unserer Gesellschaft mit ihrer aufblühenden Dienstleistungskultur hat dieses Studienfach Zukunft, das den wissenschaftlichen Antrieb mit dem Vertrieb von Leistungen verknüpft, die dem Kunden bei der Verwirklichung von Zielen helfen.“



Eine neue Kooperation der Hochschule mit dem Weltmarktführer SAP bietet Studierenden aller Fachbereiche die Gelegenheit, schon während des Studiums den routinierten Umgang mit integrativen Software-Systemen zu erlernen. Über ein Kompetenzzentrum an der Uni München ist der Brühler Campus an die Benutzeroberfläche eines vorkonfigurierten Beispielunternehmens angeschlossen, an dem die Studierenden realistische Fallstudien durchführen und die Arbeit mit SAP trainieren können. Prof. Dr. Johannes Wolf, Dekan für Logistikmanagement an der EUFH, und Prof. Dr. Paffrath erläuterten den Gästen aus der Praxis die Möglichkeiten und Chancen dieser Kooperation.

Mit dem erst kürzlich gegründeten China Business Competence Center (CBCC) wird die Europäische Fachhochschule ihren Kooperationspartnern eine neue Kommunikations- und Informationsplattform bieten. „Wir möchten unsere Partner zukünftig bei ihrem China-Business unterstützen, in dem wir sie auf Wunsch bei speziellen Projekten beraten oder auch Mitarbeiter trainieren, bevor sie nach China gehen“, betonte Prof. Dr. Peter François, Dekan für Industriemanagement, der das CBCC an der Hochschule leitet.

Leistungsmotivation, Engagement und Eigeninitiative – das waren die mit Abstand am häufigsten genannten Anforderungen der Unternehmen an Studierende der EUFH bei einer Befragung, an der 2006 fast hundert Kooperationspartner teilgenommen hatten. Prof. Dr. Jutta Franke, Professorin im Fachbereich Handelsmanagement, stellte während der Tagung des Curriculausschusses die wichtigsten Ergebnisse ihrer Befragung vor. „Mit der Teilnahme an dieser Aktion haben Sie uns wertvolle Hinweise zur Gestaltung von Lerninhalten gegeben“, bedankte sich Frau Prof. Dr. Franke.

Renate Kraft



Gemeinsame Feier auf dem Campus: Sommerfest der EUFH

Am Freitag, den 10. August war es wieder so weit. Auf dem Campus der EUFH wurde schon seit acht Uhr morgens fleißig gearbeitet, um alles für das alljährliche EUFH Sommerfest herzurichten. Das Stupa hat wieder alle Kräfte mobilisiert, um den Studenten, Freunden, Dozenten sowie den Partnern der Kooperationsunternehmen ein schönes Sommerfest zu gestalten.

Obwohl sich die Sonne den ganzen Vormittag eher rar machte, tat das der Stimmung keinen Abbruch. Pünktlich um 15 Uhr kamen die ersten neugierigen Studenten auf den Campus. Nach den anstrengenden Vorlesungen konnte man sich schließlich das ein oder andere Bier gönnen. Zunächst wurde das Fest jedoch mit einem kleinen Sektempfang eröffnet.

Es dauerte auch nicht lange, bis sich zu den Studenten noch zahlreiche Dozenten und andere Besucher hinzu gesellten. Dementsprechend war es nur eine Frage der Zeit, bis sich das Gelände in eine kleine Geräuschkulisse von Gesprächen und Hintergrundmusik verwandelte.

Dank engagierter Studenten war auch für das leibliche Wohl bestens gesorgt. So konnten sich die Besucher am Kuchenbuffet oder am Grill ausreichend bedienen. Neben den älteren Semestern und Absolventen konnten auch einige Erstsemester gesichtet werden. Diese nutzten die Gelegenheit, sich während einer Führung die Räumlichkeiten der EUFH, inklusive der neuen Bibliothek, genau zeigen zu lassen. Des Weiteren hatten sie die Gelegenheit, ihre „Paten“ kennen zu lernen und neugierige Fragen zu stellen.

Auch Spiel und Spaß kamen nicht zu kurz. Die Besucher des Sommerfestes konnten beispielsweise schätzen, wie viele Luftballons sich in einem Auto befanden. Außerdem hatten vor allem die männlichen Besucher die Gelegenheit, an der Torwand zusätzliche Coupons zu gewinnen.

Auch wenn sich die Sonne bis zuletzt nicht blicken ließ, blieb die Stimmung ununterbrochen prächtig und es wurde noch bis in den Abend hineingezeit.

In diesem Sinne danken wir dem Stupa und allen anderen Helfern für die tolle Organisation und freuen uns schon auf das Sommerfest 2008.

Sandra Wolf



Eisige DCI Party:

"Freezy Summer" im Geißbockheim

Am 31.08.2007 wurde das Geißbockheim wieder von vielen EUFH Studenten heimgesucht, um bei der alljährlichen DCI Party dabei zu sein. Dieses Jahr stand die Party ganz unter dem Motto „Freezy Summer“.

Dementsprechend konnten die Party Gäste mit Prosecco, Kölsch oder leckeren Cocktails auf den Abend anstoßen und die Party genießen.

Um 23 Uhr begann dann auch der Auftritt der Band Traibsand, die mit ihren Rock-Pop Songs für eine gute Abwechslung am Abend sorgten. Anschließend wurde zu dem auch aus den Clubs gewohnten Beat weitergetanzt. Für eine kleine Abkühlung sorgte zwischendurch Wassereis, das unter den Gästen verteilt wurde.

Wenn man ganz aufmerksam war, konnte man sogar den einen oder anderen Dozenten sichten, der sich unter die Party Gäste gemischt hatte.

Auch wenn die Teilnehmerzahl hätte noch größer sein können, war es trotzdem eine schöne Party, die in den frühen Morgenstunden gegen drei Uhr morgens zu Ende ging.

Sandra Wolf



In der Cargill-Europazentrale: So schön kann Arbeit sein

Zugegeben - diese Fotos sind NICHT alle während meiner Arbeitszeit entstanden und ich habe auch nicht nur Sightseeing betrieben. Trotzdem war der dreiwöchige Aufenthalt in der Cargill Europazentrale in Mechelen (Belgien) sehr schön und interessant.



Als mein HR-Beauftragter in Krefeld mich zu Beginn dieser Praxisphase gefragt hat, ob ich Lust hätte, ein paar Wochen im HR-Bereich in Mechelen zu verbringen, habe ich natürlich zugesagt. Abgesehen davon, dass dies eine sehr gute Gelegenheit war, Personalarbeit mit europäischem Fokus kennenzulernen, können ein paar Kontakte zur Europazentrale nie schaden. Die Stadt liegt im flämischen Teil Belgiens, fast genau zwischen Brüssel und Antwerpen und war früher sogar einmal die Hauptstadt des damaligen Königreichs. Das ist allerdings schon ein paar Jahrhunderte her.

Ich wurde sehr freundlich empfangen und bekam direkt alles Wichtige gezeigt: Kaffeeautomat, Kantine und Kollegen. Abends konnte ich es mir dann in meinem kleinen Appartment gemütlich machen. Dieses war super gelegen - drei Minuten mit dem Auto bis zur Arbeit und 15 Minuten zu Fuß in die Innenstadt Mechelens. In den ersten beiden Wochen konnte ich beim Erstellen des weltweiten Headcount-Reports und des Engagement Survey (Mitarbeiterbefragung) für eine Business Unit helfen. Dabei habe ich schon einen guten Einblick bekommen, worauf es bei Reports allgemein ankommt und was man beachten muss, wenn man direkt an die Business Unit Leitung berichtet. Auch wenn diese Arbeit aus organisatorischen Gesichtspunkten zum Personalbereich gehört, hatten die Reports doch zum Teil viel mehr mit Finanzen zu tun. Trotzdem war es eine sehr interessante Erfahrung, da die Personalarbeit in Krefeld auf lokaler Ebene agiert, beziehungsweise auf die deutschen Standorte beschränkt ist. In der dritten Woche stand dann jede Menge Abwechslung auf dem Programm. Ich erhielt Einblicke in die Bereiche Global Mobility, European Graduate Recruiting und Training and Development. Dort konnte ich selbst in der kurzen Zeit einige wertvolle Erfahrungen sammeln und bekam wirklich einen guten Eindruck davon, wie die Arbeitsprozesse auf europäischer Ebene ablaufen. Dies lag nicht zuletzt an den netten Kollegen, die sich wirklich alle Mühe gegeben haben, mich bei Laune zu halten und mir die wichtigsten Informationen über ihren jeweiligen Aufgabenbereich zu vermitteln. Dass Mechelen Europazentrale ist, ließ sich aber nicht nur an den Arbeitsinhalten festmachen. Viele Mitarbeiter kommen aus dem Ausland, so dass in den meisten Büros Englisch zur „Amtssprache“ erhoben wurde. Dies kam mir natürlich sehr entgegen, da ich nur ungefähr eine Handvoll flämische Worte beherrsche. Außerdem waren die drei Wochen so auch ein gutes Englischtraining für mich.



Neben der Arbeit kamen auch Ausflüge und Freizeitprogramm nicht zu kurz. Ob Stadtführungen oder gemeinsames Abendessen, ich war sofort integriert und hatte so die Möglichkeit, vieles zu sehen und von den Kolleginnen und Kollegen auch außerhalb der Arbeit noch mehr über Belgien zu erfahren. Wusstet Ihr zum Beispiel, dass in ganz Belgien die Eigentumswohnungen im Erdgeschoss besonders beliebt sind? Das liegt daran, dass man beim Erwerb einer solchen auch gleichzeitig alleiniger Eigentümer des Grundstückes wird, auf dem das Gebäude sich befindet. Während die meisten Leute in anderen Ländern, wie den USA, mit ihrer Wohnung eher hoch hinaus wollen, lieben es die Belgier „bodenständig“.

Mein Freund kam mich auch an einem Wochenende besuchen und zusammen haben wir noch einmal Mechelen, Brüssel und Brügge unsicher gemacht. In Belgien gibt es wirklich sehr viele schöne Städte, die auch von Brühl aus eine Reise wert sind. Brüssel ist zum Beispiel in weniger als drei Stunden mit dem Auto erreichbar und ist somit auch mal ein geeignetes Ziel für einen Tagesausflug oder ein Wochenende. Sehenswürdigkeiten gibt es mehr als genug und die Stadt hat ihr ganz eigenes Flair mit ihrer Mischung aus historischen und modernen Gebäuden. Auch Brügge ist wunderschön, liegt jedoch fast schon an der Küste. In dem schnuckligen kleinen Städtchen, das auch als das Venedig Belgiens bezeichnet wird, gibt es unzählige Chocolaterien, die einem das Weitergehen ganz schön schwer machen können. Überhaupt könnte man sich in Belgien problemlos ausschließlich von Schokolade, Pralinen, Fritjes und Bier ernähren. In Brüssel gibt es Kneipen, die fast 5.000 verschiedene Biersorten anbieten. Zum Glück war ich nur drei Wochen da – ein längerer Aufenthalt hätte sich mit Sicherheit ganz schnell auf der Waage niedergeschlagen.

Ich bin wirklich froh, dass mir von Cargill solch eine Möglichkeit geboten wurde und dass der Aufenthalt in Mechelen, dank der sehr netten Kollegen und interessanten Tätigkeiten, zu einem vollen Erfolg und positiven Erlebnis für mich geworden ist. Fragt doch bei Euch im Unternehmen einfach mal nach, ob Ihr nicht auch für ein paar Wochen an einem anderen Standort im Ausland eingesetzt werden könnt. Es lohnt sich auf jeden Fall!

Wibke Hedwig



Industriemanagement live in Bochum:

Ein Besuch bei ThyssenKruppSteel

Donnerstag, 30. August 2007, 7:45 Uhr auf dem Gelände der EUFH in Brühl. Eine Traube von Studierenden der Gruppe IM06A versammelte sich auf dem Campus, um gemeinsam mit Herrn Prof. Dr. Kastner ihre Reise nach Bochum anzutreten. Was wir dort wollten? Wir trafen Frau Prof. Dr. Seeger und die restlichen Kommilitonen, die sich zugetraut hatten, den Weg zum Werk der ThyssenKruppSteel eigenständig zu finden, um dort Industriemanagement live zu erleben. Zusammen wollten wir besagtes Werk besichtigen und uns erklären lassen, was es so auf sich hat mit den Brammen und den Coils und dem Zunder, der bei der ganzen Sache auch eine nicht zu vernachlässigende Rolle spielt. Pünktlich um zehn Uhr nahm Herr Niels Lohmeyer, der Leiter des Kaltwalzwerks der Bochumer Produktionsstätte, uns alle herzlich in Empfang und das Abenteuer begann mit einer kurzen Einführung in die Unternehmensstruktur und den Aufbau des Werkes, das wir bald näher kennen lernen sollten.

Die ThyssenKruppSteel ist eines der fünf Segmente der ThyssenKrupp AG und beschäftigt sich vorwiegend mit der Produktion von Qualitätsflachstahl. In Bochum werden dabei im Monat etwa 170.000 Tonnen Stahl im Kaltwalzwerk und sogar 350.000 Tonnen auf dem Warmband verarbeitet. Dabei ist das Warmband im Produktionsablauf dem Kaltwalzwerk vorgelagert.

Normalerweise wird im Werk Bochum ein Dreischichtbetrieb gefahren. Zu Reinigungs- und Wartungszwecken werden die Maschinen jedoch pro Woche einmal für die Dauer einer Schicht (acht Stunden) und einmal pro Monat für zwei Schichten (16 Stunden) abgeschaltet.



Nachdem wir in Kolonne auf das Werksgelände gefahren waren, starteten wir unseren strammen Entdeckungsmarsch im Warmwalzwerk, selbstverständlich alle mit einem Helm und dem eindringlichen Hinweis ausgestattet, uns nicht von der Gruppe zu entfernen, in dunklen Kellern zu verkriechen oder unter einem Lastenkran herzugehen. Diese Anweisung stellte eine mittlere Herausforderung dar, weil es sich hier nicht um herkömmliche Kräne handelte, sondern um überdimensionale Stahlleisten, die jeweils von einem Ende eines Hallenteils zum anderen rauschten und diverse Coils (das sind aufgerollte Bleche) oder Schrottteile über unsere Köpfe hinweg balancierten. Es ist aber niemand zu Schaden gekommen.

Im Warmwalzwerk konnten wir die Brammen bewundern, die als schwärzlichgraue Eisenblöcke angeliefert werden. Die Brammen werden in Bochum erhitzt, anschließend mit Wasser vom dabei entstandenen Zunder gereinigt und zurecht gewalzt. Die aufgerollten Bleche werden dann ausgeliefert oder eben in das Kaltwalzwerk transportiert. Dort konnten wir zuschauen, wie sie abgerollt, aneinander geschweißt und durch ein Beizebad gezogen, anschließend wieder geschnitten und aufgerollt werden. Je nach Vorgaben bekommen die Bleche noch eine Zinklegierung oder eine spezielle Struktur, die mit perforierten Walzen eingepresst wird. Insgesamt viel Lärm und viel Auf- und Abrollen, damit es am Ende hübsch glänzt. Nach einem strammen Marsch zurück zum Parkplatz, fuhren wir zurück zum Ausgangsgebäude und durften während eines leckeren kleinen Imbisses in einem kurzen Film noch einmal den kompletten Prozess von der Erstellung der Brammen bis zum fertigen Feinblech-Coil verfolgen. Erfüllt mit vielen Eindrücken und mehreren Brötchen machten wir uns dann bald wieder auf den Heimweg. Das war die Geschichte eines interessanten Einblicks in den Betrieb eines großen Industrieunternehmens und das fast hier um die Ecke.

Sabrina Teuchert



Kampf den Papierbergen:

Fallstudie für Danzas Lebensmittelverkehre

EU4, Alphablatt, DV1 oder IM 4 – bei der Danzas Lebensmittelverkehre, einer Tochter von DHL, fallen Tag für Tag wahre Berge von Papier an. Kein Wunder, denn das Unternehmen mit 13 Standorten in Deutschland importiert, exportiert und verzollt weltweit Lebensmittel. Wird beispielsweise ein Viktoriabarsch in Uganda gefangen und von einem Flughafen in einem anderen afrikanischen Staat auf den Weg nach Europa gebracht und landet dann in Frankfurt, obwohl er eigentlich für Köln bestimmt ist, dann ist die Überwachung der Kühlkette nicht das einzige Problem, mit dem alle Beteiligten beschäftigt sind.

Rechnungen, Luftfrachtbriefe, Verzollungsdokumente oder Bescheinigungen von Veterinären wollen überprüft, bearbeitet und abgelegt werden. Christian Ullrich, der während seiner Praxisphasen bei Danzas in Köln arbeitet, und Markus Köpsel, der seine Ausbildung zum Kaufmann für Spedition und Logistikdienstleistung bei der DHL Freight in Köln absolviert hat und währenddessen auch drei Monate bei Danzas tätig war, wissen genau, welchen gewaltigen Arbeitsaufwand der tägliche „Papierkrieg“ mit sich bringt.

Deshalb waren die beiden Logistiker 05 auch vom ersten Tag motiviert, als sie bei Prof. Dr. Helmut Keim begannen, an ihrer Fallstudie zum Thema „Auswahl eines Dokumentenmanagementsystems für die Abteilung Luftfracht der Danzas Lebensmittelverkehre GmbH“ zu arbeiten.

Den beiden EUFH-Studenten musste niemand lange erklären, dass der Umgang mit diversen Dokumenten aller Art nicht nur viel Papier, sondern auch sehr viel Zeit kostet. Zügigere Arbeitsprozesse, Einsparung von Kosten und eine schnellere Beantwortung von Kundenanfragen sind einige der Vorteile, die die Einführung eines Dokumentenmanagementsystems (DMS) mit sich bringen soll. „Momentan verbringen



Mitarbeiter beinahe die Hälfte ihrer Arbeitszeit damit, Informationen in Papierform zu dokumentieren, zu verwalten oder zu erzeugen. Dass es hier noch Optimierungspotenzial gibt, liegt wohl auf der Hand“, betont Christian.

Ein DMS dient der Verwaltung von Papierdokumenten in einem elektronischen System. Es soll die Wiederauffindbarkeit von Dokumenten erleichtern, gesetzliche Archivierungsfristen sicher stellen und in allererster Linie Arbeitsabläufe erleichtern, indem die Mitarbeiter Dokumente mit Anmerkungen, Arbeitsanweisungen oder Informationen versehen und so stets nachvollziehbar bleibt, wann, wer, was, wie oder wo bearbeitet hat.

Während der Arbeit an ihrer Fallstudie warfen Christian und Markus auch einen Blick auf andere Logistikunternehmen, in denen bereits ein DMS eingeführt wurde. Für eine erste Orientierung war außerdem der Besuch der Cebit sehr nützlich, denn hier präsentierten sich die wichtigsten Anbieter und die Studenten hatten Gelegenheit, mit Firmen zu sprechen, die schon Erfahrung mit Kunden aus der Lebensmittellogistik haben.

Nachdem sie verschiedene Angebote gesichtet hatten, führten die beiden Logistikmanager eine sehr ausführliche Kosten-Nutzen-Analyse von vier ausgewählten Systemen durch und errechneten die Amortisationszeit. Das DMS mit den besten Werten empfahlen sie anschließend zur Einführung bei Danzas. Die Entscheidung liegt jetzt bei der Geschäftsführung. Das alles riecht förmlich schon nach einer zweiten Fallstudie, die sich dann mit der Implementierung des Systems beschäftigen würde.

Für Christian und Markus war es die erste größere wissenschaftliche Arbeit und ihre Fertigstellung natürlich ein Erfolgserlebnis. „Anfangs hielt sich der Spaß am Schreiben eher in Grenzen, weil uns der Weg zum Ziel noch nicht so ganz klar war“, erzählt Christian. „Aber als die Einleitung und die Gliederung erstmal standen, wurde es einfacher und ging viel leichter von der Hand.“ Das Interesse an der Sache war von Anfang an bei Beiden sehr groß, was die intensive Beschäftigung mit dem Thema sicherlich sehr erleichtert hat.

Renate Kraft



Markus



Christian

Kreativ für Brühl:

Studenten schreiben Slogans

Die Studierenden der EUFH tun was für ihren Studienort – sie beteiligen sich an einer gemeinsamen Werbeaktion der Stadt und der Werbe- und Parkgemeinschaft Brühl (WEPAG). Dabei geht es um eine neue Leuchtreklame, die über dem Eingang zur Innenstadt an der Kölnstraße/Uhlstraße installiert werden soll, so etwa nach dem Muster, das Besucher in Köln am Neumarkt über der Schildergasse bewundern können.

Gefragt sind griffige Slogans für Brühl als Einkaufsstadt, nicht zuletzt um an manchen Stellen noch immer vorhandene Bedenken gegen die Giesler-Galerie auszuräumen. Im Laufe des letzten Semesters haben für dieses Projekt die Händler 06 bei Prof. Dr. Marcus Schuckel eifrig „Sprüche gekloppt“. Dabei kamen während einer Veranstaltung von Prof. Dr. Ralph Kleiner zu den Schwerpunktthemen „Schlossstadt Brühl“, „Kulturstadt Brühl“, „Erlebnisstadt Brühl“ und „Brühl – Stadt mit Gefühl“ etwa 50 kreative Vorschläge zusammen, die inzwischen sorgfältig aufbereitet wurden.

Während der Beschäftigung mit dem Thema „Schlossstadt Brühl“ kamen die Studierenden zu dem Schluss, dass der Kunde sich beim Gedanken an fürstliches Einkaufen angesichts von nicht wenigen Ein-Euro-Läden doch wahrscheinlich etwas verwundert die Augen reiben könnte. Ein Shopping-Bummel in unserer Fußgängerzone macht sicherlich Spaß, aber ob man sich dabei wirklich fühlt wie ein Fürst?

Auch zur „Kulturstadt Brühl“ wurden Bedenken laut: Interessiert sich wirklich für Max Ernst oder den Kurfürst, wer Einkäufe und Schaufenster im Sinn hat? Schon viel mehr, so glauben die EUFHler, lässt sich aus der Erlebnisstadt machen, man denke nur an die schöne Atmosphäre und das Flair unseres Studienortes.

Mittlerweile haben die Händler bereits Vorschläge und Konzepte an die Stadt und die WEPAG übergeben. Der nächste Schritt war Ende August, dass einige ausgewählte Slogans in der Fußgängerzone den Brühler Bürgern vorgelegt wurden. Welche Assoziationen gehen ihnen dabei durch den Kopf? Was ist ihnen sympathisch? Eine Projektgruppe hat die Meinung der Brühlerinnen und Brühler erkundet und wird sich nun mit gesammelten Anregungen und Ideen beschäftigen.

Die EUFH-Aktion geht über das reine Texten hinaus: Die Studierenden wollen sich auch mit verschiedenen Möglichkeiten der graphischen Umsetzung beschäftigen. Dabei wollen sie erforschen, ob und welchen Unterschied es macht, einen Slogan mit gestalterischen Elementen zu versehen. Welche „Verpackung“ passt zu einer Botschaft und wie lässt sich mit optischen Mitteln Sympathie für Brühl erzeugen?

Zu sehr ins Detail dürfen wir zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht gehen, weil die Aktion noch läuft und die Beteiligten verständlicherweise ihre Asse noch im Ärmel behalten wollen. Wir bleiben aber dran. Und sollte demnächst vielleicht ein „Studi-Spruch“ die Brühler Fußgängerzone schmücken, dann werden wir sicherlich ausführlich berichten.

Renate Kraft



In vino veritas:

Ein Bericht aus den Piesporter Weinbergen

Mitten im Sommer machten sich einige neue und „alte“ DCI'ler auf den Weg ins Moseltal, um dort etwas über Kultur und Kultivierung von Wein zu erfahren. Dort angekommen galt es, eine solide Grundlage für die spätere Weinprobe zu schaffen – schließlich sollten nicht weniger als acht verschiedene Sorten probiert werden. Der Weg zum örtlichen Wirtshaus bot dabei die Gelegenheit, sich einen ersten Überblick über das weitläufige Anbaubiet zu verschaffen.

Zurück in der Pension Schäfer-Dienhardt schenkte Winzer Erwin Schäfer die ersten zwei Weine frisch vom Fass im hauseigenen Weinkeller ein. Dazu gab's einige Hintergrundinfos zum Weinanbau im hauseigenen Weinberg. Die Bandbreite der eigentlichen Weinprobe umfasste dann gute Tropfen von Aus- bis Spätlese.

Am nächsten Tag konnten die DCI'ler in einer kurvenreichen Tour mitten durch die Moselweinberge die Aussicht ins Tal genießen. Auch hier gab's wieder interessante Infos über Weintrauben und -lese.

Dass im Wein die Wahrheit liegt, wussten schon die alten Römer. Deshalb waren sie die ersten, die in der Gegend technisch ausgefeilte Kelteranlagen errichteten. Bei Bauarbeiten in den 90er Jahren wurden zwei dieser Anlagen wiederentdeckt und restauriert. Zum jährlichen Kelterfest im Oktober wird die Anlage in Betrieb genommen.

Zum Ausklang des gelungenen Wochenendes mit viel Spaß und „Social Skills Development“ gab's noch ein Eis auf dem Bernkastel-Kueser Stadtfest.

Julian Freimut



v.l.: Melanie Emmel, Julian Freimut, Oliver Schepansky, Florie Beythien, Caroline Schneeberg, Diana Hofmann



"Für jeden etwas und Tanz für alle":

Tanzsommer in Bozen

Seit 23 Jahren findet in Bozen das internationale Tanzfestival statt. Zwei Wochen lang wird ein Kulturspektakel geboten, das acht Aufführungen mit insgesamt zwölf Tanzvorstellungen umfasst. Neben bekannten Künstlern und bedeutenden Tanzkompanien findet jedoch auch ein Kursprogramm statt, das von Dozenten durchgeführt wird, die nicht nur hervorragende Tänzer, sondern auch gute Pädagogen sind.

Da der diesjährige Tanzsommer Bozen in die FH-Ferien vom 11.-29. Juli 2007 fiel, hatte ich als begeisterte Tänzerin die Gelegenheit, an diesem renommierten Programm teilzunehmen. Der Kursteil des Tanzfestivals setzt sich aus zahlreichen Stilrichtungen zusammen, sodass für jeden Geschmack und jede Leistungs- und Alterstufe etwas zu finden ist. Flamenco, Ballett, HipHop, Jazz Dance und Samba sind nur eine Auswahl aus dem umfangreichen Angebot. Ich hatte also die Qual der Wahl, mich zwischen 23 ausgezeichneten Dozenten, die von zehn Musikgrößen begleitet wurden, zu entscheiden. Schließlich wählte ich einen Ballett- und einen Jazz-Kurs, die sechs Tage die Woche um die gleiche Uhrzeit stattfanden. Ich nahm jedoch nur eine Woche am Kursprogramm teil. Diese Entscheidung habe ich auch nicht bereut, da ich während der einen Woche täglich an meine körperlichen Grenzen kam. ;-)

Da ich mein Hobby seit meinem fünften Lebensjahr regelmäßig verfolge, habe ich mich guten Gewissens in die mittlere Stufe von insgesamt drei Leistungsstufen eingeschrieben. Überraschenderweise fand ich mich jedoch am ersten Kurstag zwischen zahlreichen Tänzern der Royal Academy of Dance London wieder, die dort eine professionelle Tanzausbildung absolvieren. (Die Royal Academy of Dance ist die führende Institution für klassisches Balletts, nach deren Vorgaben weltweit unterrichtet wird.) Das Kursprogramm richtete sich jedoch ausdrücklich auch an „Laien“.

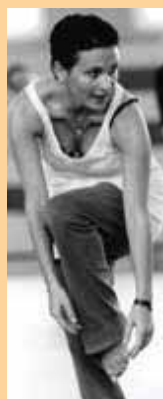


Der von mir gewählte Ballett-Kurs wurde von Gillian Anthony geleitet, die als Lehrerin für klassisches Ballett und als Prüferin für die Royal Academy of Dance arbeitet. Nach guter Manier des klassischen Balletts war „not so bad“ das beste Kompliment, das man ihr entreißen konnte. Ihre oft strenge Unterrichtsweise lockerte sie jedoch mit Witz und Charme auf und beeindruckte mich besonders mit ihrem Talent, uns Schüler unglaublich zu motivieren.

Der Jazz-Kurs am Nachmittag wurde ebenfalls von einer renommierten Dozentin geführt. Anne-Marie Porras hat einen ganz eigenen Jazzstil geprägt und leitet eine eigene Kompanie, die Jazzkompanie des französischen Kulturministeriums der Stadt Montpellier.

Auch wenn das tägliche Training sehr anstrengend war und ich mir wahnsinnigen Muskelkater zugezogen habe, war es eine tolle Erfahrung, neben professionellen Tänzern zu trainieren und von international anerkannten Dozenten unterrichtet zu werden. Ich konnte meine Fähigkeiten weiterentwickeln und perfektionieren und kann jedem leidenschaftlichen Tänzer nur empfehlen, an diesem Programm teilzunehmen. Ich werde mit Sicherheit im nächsten Jahr wieder dabei sein; hoffe aber, dass mir nicht wieder eine Hitze von 35°C zusätzliche Anstrengung bereitet.

Bettina Töller



Anne-Marie Porras



Gillian Anthony



College Contact zu Gast:

Großer Andrang bei Info-Veranstaltung

Am Mittwoch, den 8. August platzte der Seminarraum 1.1 aus allen Nähten. Grund für diesen großen Ansturm an Studenten war eine Informationsveranstaltung von „College Contact“ zum Thema Auslandssemester. College-contact.com ist eine Internetplattform mit vielen kostenlosen Serviceangeboten. Die Idee entstand aus einem Portal mit Studienführern, Tipps und Tricks fürs Ausland, Hochschulprofilen, Erfahrungsberichten und einer großen Link-Sammlung. Mittlerweile gehört College-contact zu einem der größten privaten Vermittler für Studienplätze weltweit. Sie bieten kostenlose Beratungen für Studenten per Email, Telefon oder direkt vor Ort in der Hauptgeschäftsstelle in Münster an. College Contact hat insgesamt 200 Kooperationshochschulen in 23 Staaten, u. a. in Australien, Kanada, USA, Neuseeland, Irland und Spanien. Mit diesen Auslandshochschulen bestehen Kooperationsverträge. Das Ziel der Hochschulen ist es, in Deutschland einen größeren Bekanntheitsgrad zu erlangen und vor allem, freie Studienplätze an deutsche Studenten zu vergeben. College Contact wird durch diese Hochschulk Kooperationen finanziert und kann daher einen durchweg kostenlosen Service anbieten.

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, wie man das Auslandssemester an der EUFH gestalten kann. College Contact stellte hierfür passend zwei sehr interessante Alternativen vor:

Zum einen bieten die Kooperationshochschulen über das gesamte Jahr verteilt Semesterprogramme für ausländische Studenten an, die so genannten „Open Semester“ und „Study Abroad“ – Programme. Sie gewährleisten eine sehr flexible Kurswahl und sind kostengünstiger als reguläre Studienprogramme. Zudem besteht die Möglichkeit, Auslandsbafög zu beantragen oder sich für ein Stipendium zu bewerben, wie zum Beispiel beim DAAD oder direkt bei unserem Auslandsamt. Die Bewerbungen für diese Studienprogramme sind relativ unkompliziert und auch kurzfristig möglich. Ein



besonderer Vorteil ist auch, dass die Bewerber für diese Studienplätze nicht mit den einheimischen Bewerbern konkurrieren. Es gibt ein bestimmtes Kontingent an Studienplätzen, die durch Kooperationsverträge nur an ausländische Studenten vergeben werden. Somit ist gewährleistet, dass deutsche Studenten die Möglichkeit haben, an renommierten Hochschulen weltweit ihr Auslandssemester zu verbringen. Die zweite Möglichkeit wendet sich an Studierende, die zwischen Mai und September ihr Auslandssemester antreten wollen. Diese können so genannte „Summer Sessions“ absolvieren. Summer Sessions sind sehr komprimierte und intensive Semester von ungefähr fünf bis sechs Wochen, die hauptsächlich in amerikanischen und kanadischen Hochschulen angeboten werden. Für EUFH-Studenten bietet sich an, zwei von diesen Summer Sessions durchzuführen, da man auf diese Weise auf einen Auslandsaufenthalt von ca. drei Monaten kommt. Der Vorteil dieser kurzen Sessions ist, dass sie gut in den EUFH-Studienvorlauf passen und man in relativ kurzer Zeit seine obligatorische Auslandserfahrung erlangen kann.

College Contact bietet zudem noch weitere Angebote im Ausland an, in Verbindung mit einer kostenlosen Beratung. Dazu gehören Master-, Doktor-, Fern- und Onlinestudiengänge im Ausland, die Möglichkeit eines einsemestrigen Aufbaustudiums oder eines Kombistudiums mit Praktikum im Ausland.

Nachdem die letzte Veranstaltung von College Contact an der EUFH auf großes Interesse gestoßen ist, plant das Auslandsamt schon wieder die nächste. Zudem besteht natürlich die Möglichkeit, alles Wissenswerte im Internet unter www.college-contact.com nachzulesen oder dort einen persönlichen Termin zu vereinbaren. Nicht zuletzt gibt es dann natürlich noch das Auslandsamt der EUFH, das gerne mit Rat und Tat zur Seite steht. Das Auslandssemester kann also kommen!

Carolin Böcking



Denken ist keine Glückssache:

Rendezvous nach Fahrplan

Ein Brühler Student hat zwei Freundinnen, eine blonde und eine rothaarige. Der Student wohnt in der Innenstadt, direkt in der Nähe des Busbahnhofs. Seine blonde Freundin lebt in Badorf, einem kleinen Vorort von Brühl. Das rothaarige Mädchen kommt aus Berzdorf, ein hübscher Ort einige Kilometer von Brühl entfernt.

Von der Innenstadt aus fährt der KVB-Stadtbuss, Linie 706, alle 10 Minuten nach Badorf. Ebenso fährt die Linie 990 in 10-minütigem Abstand Richtung Berzdorf. Andere Buslinien verkehren dort nicht.

Der junge Mann besucht jeden Tag eine seiner Freundinnen. Da er beide Mädels gleich lieb hat, überlässt er es dem Zufall, zu welchem Rendezvous er gerade aufbricht. Er geht einfach irgendwann am Tag zum Busbahnhof und besteigt den zuerst ankommenden Bus. Fährt dieser nach Berzdorf, so besucht er das rothaarige Mädchen, fährt der Bus nach Badorf, besucht er die Blondine.

Zu seinem Erstaunen stellt er nach einigen Monaten fest, dass er neunmal so oft bei der blonden Freundin gewesen ist. Wie kann das sein?

Marc Kastner

Bitte schickt Eure Lösungen an m.kastner@eufh.de! Dem cleversten und schnellsten Knobler winkt diesmal ein hölzernes "EUFH-Schatzkästchen". Was drin ist, erfährt nur der Sieger. :-)



**Kastners
Knobel
Kiste**



Lösung der Knobelkiste Ausgabe 35, August 2007

Variablen:

x_i Augenzahl der untersten Karte im Stapel i
 n_i Anzahl Karten im Stapel i
 n Anzahl Stapel
 h Anzahl Karten auf der Hand

Gesucht:

$$\text{Augensumme } x = \sum_{i=1}^n x_i$$

Es gilt:

$$\text{I: } x_i = 11 - (n_i - 1) \Leftrightarrow n_i = 12 - x_i$$

$$\text{II: } h = 32 - \sum_{i=1}^n n_i$$

Einsetzen von I in II:

$$h = 32 - \left(\sum_{i=1}^n (12 - x_i) \right) = 32 - \left(12 \cdot n - \sum_{i=1}^n x_i \right) = 32 - 12 \cdot n + \sum_{i=1}^n x_i$$

Daraus folgt:

$$x = \sum_{i=1}^n x_i = 12 \cdot n - 32 + h$$

Die gesuchte Augensumme ist also gleich der Anzahl der Stapel mal 12 minus 32 plus der Anzahl der Karten auf der Hand.

Marc Kastner



Bitte ein Beat:

Ein echter Hit steckt immer in Polyvinylchlorid

Da schleiche ich nun durch die verwinkelten Tunnel der London Tube, um wieder das erlösende Tageslicht zu erreichen. Doch der Anblick, welcher sich mir dort bietet, ist auch nicht wesentlich erheiternder. Ich bin am Piccadilly Circus und wer den Piccadilly Circus kennt, wird verstehen, dass ich zuerst in eine Gruppe Touristen stolpere, die mit ihren Gürtel- und Kamerataschen durch die Straßen irren wie ein Finnwal durch die Meere: ganz gemächlich mit offenem Mund, damit sich möglichst viele Eindrücke zwischen den Kiemen fangen. Nun gut. Ich kann mich ja glücklicherweise in die nahe gelegene Sherwood Street retten und dem eigentlichen Ziel meines Strebens näher kommen.

Die teils dunklen Straßen in Soho sind nicht allzu sehr mit Touristen überflutet und so beschleunigt sich mit meinem Herzschlag auch mein Schritt. Eine eindeutig gekleidete Dame will mich mit ihrem saloppen „Please come in, Sir!“ in ihren Hauseingang locken, aber nach entgeltlichen Fortpflanzungsritualen ist mir gerade wirklich nicht zumute. Ich ignoriere sie mit einem Grinsen und stürme meinem Ziel immer näher. Es ist ein Ort, an dem unglaubliche Schätze verborgen liegen. Schätze, die tief in Polyvinylchlorid getrieben wurden. Um sie zu heben, muss ein kleines Helferlein mit einem diamantenen Werkzeug wahlweise einen Magneten oder eine Spule in Bewegung setzen. Erst dann wird der Schatz für das menschliche Ohr begreifbar.

Mittlerweile bin ich in der Broadwick Street angekommen und dann passiert es. Ich entdecke etwas in meinem Augenwinkel und reiße den Kopf nach rechts. Nach einem kurzen Schreck über die heftige Kopfbewegung – habe ich nun einen Genickbruch und muss den Rest meines Lebens in einem Rollstuhl fristen? – stelle ich fest, ich bin noch gesund und nun bereit, eine der Schatzkammern zu betreten. Diese hier heißt „Sounds Of The Universe“ und ist, wer hätte es gedacht, ein Plattenladen.

Ich betrete das Geschäft und finde mich in einer Welt wieder, in der es nach modrigen Pappverpackungen riecht und die Gänge zwischen den Regalen so schmal sind wie die Stollen damals auf Zollverein. Ich quetsche mich noch an dem Typen mit Röhrenjeans und American Apparel Shirt vorbei und dann geht es los. Ich stürze mich auf die erste Kiste und fange an zu graben. In Hip Hop Kreisen nennt man das Beat Diggin'. Ich fühle mich wohl. Hier ist meine Welt.



Die einzige, die bei einem solchen Besuch am liebsten ganz schnell auf eine ferne Insel verschwinden möchte, ist meine Kreditkarte. Denn sie wird nun bösartig malträtiert, wie Louis XIV. nach der französischen Revolution. Ja, ich liebe diese schwarzen Scheiben mit ihrem edlen Glanz und den aufwändigen Verpackungen. Mit ihren Rillen machen sie Musik sichtbar. Erzähl mir nicht, Du kannst mir auf der Unterseite Deiner CD zeigen, wo genau Jimmy Hendrix eines seiner Hammersoli schmeißt! Wenn es bei mir zu Hause knarzt und knackt, liegt das nicht daran, dass ich mir den neuesten Minimal-Smasher von Dominik Eulberg reinziehe. Nein! Es liegt schlicht am Medium. Vinyl bringt einen dazu, sich mehr mit der Musik auseinanderzusetzen.

Denn die schlimmste Zeit meines Lebens hatte ich, als ein Arbeitskollege mir auf zwei DVDs knappe sechs Gigabyte seiner MP3 Sammlung in die Hand drückte. In einem dreißigjährigen Krieg gegen die Datenmassen konnte ich die ganze Geschichte auf ein gesundes Maß herunterkämpfen, um nun alles auf meiner sicherlich stark fragmentierten Festplatte verstauben zu lassen.

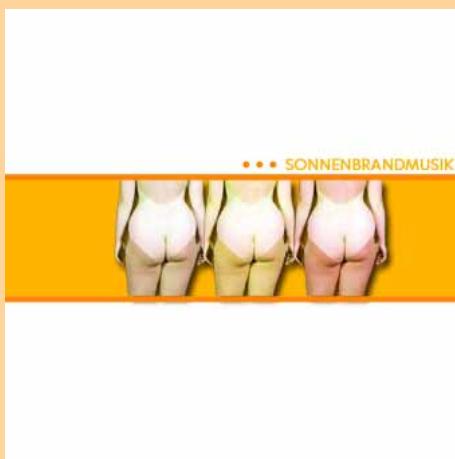
Musik kaufen ist für mich nun einmal ein Ritual, welches zum Musik hören dazugehört. Es gibt der Musik das Körperliche, was ich bei Downloads immer vermisste. Zudem lässt der limitierende Faktor Geld eine natürliche Auslese entstehen, die mich vor einer Musiktitelinflation und dem damit einhergehenden Wertverfall bewahrt. Und seien wir mal ehrlich: Ein voll gepacktes Regal schindet bei Freunden und Bekannten immer noch mehr Eindruck, als ein Flüssigkristallbildschirm beim Darstellen einer langweiligen Ordnerstruktur, oder?

Und da ich auch gerne andere von meiner Leidenschaft begeistern möchte, habe ich wie bereits angekündigt, eine CD zusammengestellt, die ein paar Perlen meiner Sammlung enthält. Alles feinstes analog abgetastetes Liedgut von Hip Hop über Disco, Brazil bis hin zu leicht bekömmlichem Jazz. Die „Sonnenbrandmusik“ soll eben diesen verursachen, wenn man sie an sonnigen Plätzen, im Park, am Strand oder im Cabrio, hört. Und das Beste daran: ich werde 20 Exemplare an Euch verschenken. Schickt mir eine Mail mit Eurem Namen und Adresse an BitteEinBeat@web.de und ich werde Euch eine CD zusenden. Ist das ein Angebot?

Ausblick

Da neben den Scheiben selbst auch die dazugehörigen Abspielgeräte eine unglaubliche Faszination ausüben können, werde ich mich das nächste Mal in einer naiven, völlig untechnischen Art und Weise mit High End Audio beschäftigen und einen Tonträger vorstellen, den es anzuschaffen lohnt.

Jonathan Heinze
www.myspace.com/nguoiduc



Büchertipp im September:

Der Schatten des Windes

Zu Beginn des Sommers 1945 wird der zehnjährige Daniel Sempere Martín von seinem Vater, einem auf Liebhaberausgaben und antiquarische Bücher spezialisierten Buchhändler in Barcelona, zum „Friedhof der Vergessenen Bücher“ geführt, einer geheimnisvollen, labyrinthartigen Bibliothek, die von Isaac Monfort bewacht wird.

Bei seinem ersten Besuch im Friedhof der Vergessenen Bücher darf Daniel sich einem Brauch gemäß selbst ein Buch aussuchen, für das er sich dann allerdings sein ganzes Leben lang verantwortlich fühlen muss. Er wählt einen Roman des unbekannten Autors Julián Carax mit dem Titel "Der Schatten des Windes", und zwar eines der 2.500 im Dezember 1935 von Cabestany Editores in Barcelona gedruckten Exemplare. Die Originalausgabe war einen Monat zuvor bei Galliano & Neuval in Paris erschienen. Beim Lesen zieht das Buch Daniel sofort in seinen Bann.

Der Roman erzählt die Geschichte eines Mannes auf der Suche nach seinem richtigen Vater, den er nie kennen gelernt hat. Die Geschichte dieser Suche wird zu einer Odyssee, auf der der Protagonist darum kämpft, eine verlorene Kindheit und Jugend wiederzufinden. Langsam entdeckt man den Schatten einer verfluchten Liebe, deren Erinnerung den Mann bis ans Ende seiner Tage verfolgt.

Von Gustavo Barceló, einem mit seinem Vater befreundeten Buchhändler, erfährt Daniel, dass alle Exemplare des Buches bis auf dieses eine verbrannt seien. Gustavo Barceló möchte es Daniel gern abkaufen, aber der Junge gibt es nicht her. Während der Buchhändler in dem Roman blättert, erzählt seine blinde Nichte Clara, was sie darüber weiß. Es ist nicht viel, aber die Begegnung führt dazu, dass Daniel sich in die Zwanzigjährige verliebt, die bei ihrem Onkel Gustavo lebt.

Daniel schenkt Clara das Buch. Aber nachdem er auf der Straße von einem merkwürdigen Fremden angesprochen und nach dem Buch gefragt worden war, schleicht er sich in Barcelós Haus ein, um es Clara heimlich wegzunehmen und im inneren Labyrinth des Friedhofs der Vergessenen Bücher in Sicherheit zu bringen. Dabei ertappt er die Angebetete nackt in den Armen des Klavierlehrers Adrián Neri, der den Jungen daraufhin verprügelt und aus dem Haus wirft.

Beim Friedhof der Vergessenen Bücher denkt man zunächst an Fantasy; "Der Schatten des Windes" ist aber kein Märchen, sondern eine spannende und komplexe Mischung aus Thriller und Abenteuerroman. Die spanischen Buchhändler erkoren "Der Schatten des Windes" zum "Roman des Jahres 2002".

Der Autor Carlos Ruiz Zafón wurde 1964 in Barcelona geboren. Als Dreißigjähriger zog er nach Los Angeles und begann dort als Drehbuchautor, Journalist und Schriftsteller zu arbeiten.

Um nicht alles vorwegzunehmen mache ich mit der Beschreibung hier Schluss. Selten habe ich ein Buch so oft und intensiv gelesen wie dieses.

Christian Ullrich



Christians Kochwelt:

Das schmeckt im September



Dieses Mal wird es italienisch. Bei einem leckeren italienischen „Traubensaft“ lassen sich Nudelgerichte nicht nur gut zubereiten, sondern sie runden das Dinner auch sehr gut ab.

„Piccata Milanese“ ist ein originelles italienisches Gericht, welches schnell zubereitet ist - ein paar Spaghetti dazu, was will man mehr?

Zutaten für zwei Personen:

- 2 Kalbsschnitzel
- 1 Ei
- 30 g Mehl
- 50 g Parmesankäse
- 50 g Semmelbrösel
- 1 Knoblauchzehe
- 1 Zwiebel
- 100 g Champignons
- 100 g gekochter Schinken
- 2 EL Butter
- 2 EL Tomatenmark
- 1/8 L Weißwein
- 1/8 L Gemüsebrühe
- 1 EL Petersilie
- 300 g Nudeln
- Salz und Pfeffer



Zubereitung:

Die Schnitzel mit Knoblauch abreiben, salzen und pfeffern und mit Mehl einreiben. Die Semmelbrösel und den Parmesankäse mit dem Ei vermischen und darin das Fleisch eintauchen. Bei kleiner Hitze in Olivenöl braten.

Für die Sauce: Zwiebel fein hacken, in der zerlassenen Butter andünsten, den feingehackten Schinken und in Scheiben geschnittene Champignons dazugeben. Fünf Minuten braten, Tomatenmark einrühren, Wein und Gemüsebrühe dazugeben, zehn Minuten einreduzieren lassen. Den Topf vom Herd nehmen, mit Salz und Pfeffer abschmecken und die Petersilie einrühren. Während des Garvorganges die Nudeln "al dente" kochen. Die Sauce über das Fleisch und die Nudeln geben. Als Beilage Salat reichen und natürlich Rotwein aus der Toscana. Wichtig ist, einen frischen Parmesan zu verwenden.

Viel Spaß beim Kochen und

guten Appetit!!!

Christian Ullrich



EUFH Rätsel für Fortgeschrittene:

Das große Pausengrübeln

Vorhang auf!

Kurt Ennup ist Regieassistent an der Oper zu Köln. Zu seinen Aufgaben gehört es sicherzustellen, dass rechtzeitig vor Beginn von jeder der fünf Szenen der derzeit laufenden Oper bestimmte Möbelstücke sowie andere Utensilien griffbereit hinter der Bühne stehen. Findet heraus, in welcher Szene welche Umgebung dargestellt wird, und welcher Gegenstand sowie welches Möbelstück dafür benötigt werden!

Hinweise:

1. Den Stuhl hält Kurt für die zweite Szene bereit. Die Zeitung wird hierfür nicht benötigt. Sie taucht auch nicht in der Szene auf, für die der Servierwagen gebraucht wird.
2. Die Szene, in der ein Aschenbecher benötigt wird, spielt irgendwann nach derjenigen, in der die Weinflasche zur Ausstattung gehört. Die Szene, für die der Servierwagen bereit steht, folgt irgendwann nach der, für die ein Sofa auf die Bühne geschoben werden muß.
3. Für die vierte Szene - sie spielt nicht im Arbeitszimmer - werden das Bücherregal und die Bücher gebraucht.
4. Den Rasenmäher hält Kurt für die Gartenszene bereit. Sie spielt direkt vor der Szene auf der Veranda. Für letztgenannte Szene wird nicht der Tisch benötigt.
5. Das Sofa wird im Wohnzimmer aufgestellt. Dies geschieht nicht in der ersten Szene.

Das Rätsel	Arbeitszimmer	Garten	Musikzimmer	Veranda	Wohnzimmer	Aschenbecher	Bücher	Rasenmäher	Weinflasche	Zeitung	Bücherregal	Servierwagen	Sofa	Stuhl	Tisch
1. Szene															
2. Szene															
3. Szene															
4. Szene															
5. Szene															
Bücherregal															
Servierwagen															
Sofa															
Stuhl															
Tisch															
Aschenbecher															
Bücherregal															
Rasenmäher															
Weinflasche															
Zeitung															

Anleitung:

Die Hinweise aufmerksam lesen und in jedes Kästchen ein „+“ für jeden richtigen Hinweis und ein „-“ in jedes Kästchen für jedes eindeutige Nein eintragen. Auf diese Weise ergeben sich Schritt für Schritt neue Hinweise in dem Diagramm, die zur Lösung des Rätsels führen. Viel Spaß!

Szene	Umgebung	Gegenstand	Möbelstück

1. Szene	Arbeitszimmer	Aschenbecher	Stuhl
2. Szene	Garten	Bücher	Servierwagen
3. Szene	Musikzimmer	Rasenmäher	Sofa
4. Szene	Veranda	Weinflasche	Bücherregal
5. Szene	Wohnzimmer	Zeitung	Tisch

Freedomof frickelt:

Die einfachen Dinge des Lebens

Hier habe ich Freedomofs neuestes Foto für Euch. Diesmal hat er es Euch wirklich wieder mal sehr leicht gemacht, weil er mir gegenüber die Auffassung kundtat, dass Ihr ein Erfolgserlebnis sicherlich gut gebrauchen könnt. Dennoch sieht man aber auch bei dieser neuen fotografischen Meisterleistung wieder das harmonische Zusammenspiel der Farben und die beinahe schlicht wirkende perspektivische Komposition.

Freedomofs letztes bildliches Werk hat Euch große Kopfschmerzen bereitet. Dabei hätte doch jedes einigermaßen geschulte Auge sofort erkannt, dass es sich um einen edlen silbernen Kerzenleuchter aus dem Erbe seines Großonkels von altem russischem Adel handelte. Da die Zeit an dem wertvollen Stück nicht ganz spurlos vorbeigegangen ist, war es ein wenig "angelaufen", wie sich Otto Normalverbraucher vielleicht ausdrücken würde. So zeigte es an der Oberfläche einen leicht kupferfarbenen Schimmer.

Neue Chance, neues Glück - auch diesmal wieder viel Spaß beim Lösen der kniffligen Aufgabe!
Ganz herzliche Grüße von Freedomof soll ich allen Lesern ausrichten.





+++EUFH-Newsticker+++ Neues am laufenden Band



+++Neue Bibliothek lädt zum Schmökern ein+++

Unsere Bibliothek hat ihr neues Domizil im Bungalow gegenüber dem Seminargebäude bezogen. Dort laden nicht nur Bücher, mehr Bücher und noch mehr Bücher zum Verweilen ein. Es gibt eine gemütliche Leseecke mit Sesseln und nach hinten raus sogar einen „Bibliotheksgarten“, in dem Äpfel, Birnen und auch Feigen wachsen. Ein Recherche-PC, ein Kopierer und mehrere Selbstlernräume mit WLAN werden bei Bedarf auch am Wochenende zur Verfügung stehen.



+++Apple fruchtet an der EUFH+++



Mit der Aktion „Apple an Hochschulen“ hat die EUFH einen weiteren Rabatt-Partner. Apple kooperiert schon seit über 20 Jahren mit Hochschulen in der ganzen Welt. Seit 2007 haben auch ausgewählte private Hochschulen in Deutschland einen günstigen Zugang zu den Bildungsprodukten mit dem fruchtigen Logo. Apple bietet einen Sonderrabatt von zwölf Prozent beim Kauf seiner Produkte. In diesen Genuss kommen ausschließlich Bildungskunden, deren Einrichtung an dem „Apple an Hochschulen“-Programm teilnehmen und alle Studierenden, Lehrenden und Mitarbeiter der EUFH gehören jetzt dazu. Und so geht's: Ganz einfach der Verlinkung auf der EUFH-Homepage im Studierendenportal folgen und dort dann in Ruhe bei Apple „shoppen“. Bei der Bestellung müssen der Name und die Hochschule eingetragen werden und ein Studentenausweis bzw. eine Bestätigung über die Beschäftigung bei der EUFH hochgeladen werden. Daraufhin schickt die Vertriebsstelle von Apple einen Code per Email, mit dem man dann sofort Rabatt bestellen kann.



+++Lego-Schloss Brühl+++

Falls Ihr es noch nicht wusstet: Das Brühler Schloss, eines der bedeutendsten Werke des Rokoko, wurde von Werner Buchholz aus Hürth-Fischenich in weniger als einem Jahr erbaut. Jedenfalls die Version aus Lego, die ihrem Baumeister gerade mal bis ungefähr zum Bauchnabel reicht. Ganz ohne Anleitung und ohne Skizze, allein aus der Erinnerung von zahlreichen Spaziergängen heraus, verbaute der Schlossherr mehr als 50.000 Legosteine. Für die Ewigkeit ist das Mini-Schloss leider nicht gedacht, denn schließlich will Herr Buchholz weiterbauen und braucht dafür jeden Legostein, den er kriegen kann. Wer weiß, vielleicht kommt er eines Tages auf die Idee, unseren Campus nachzubauen...



+++Studenten - wie wohnen denn die?+++

Ein Viertel aller Studenten in Deutschland lebt in einer WG. Damit ist sie die beliebteste Wohnform. Beinahe genauso viele Studis wohnen noch bei ihren Eltern - "Hotel Mama" ist bei Jungs deutlich beliebter als bei Mädels. Je ein Fünftel der Studenten wohnt alleine oder mit Partner, elf Prozent leben im Studentenwohnheim, der mit 201 Euro im Schnitt deutlich günstigsten Variante (außer Hotel Mama). Im Bundesdurchschnitt geben Studis für die Miete 266 Euro im Monat aus.

Quelle: Deutsches Studentenwerk



+++EUFH Team feierte Einstände+++

Das EUFH Team ist in der letzten Zeit wieder gewaltig gewachsen. Natürlich war das ein sehr guter Grund für eine ausgewachsene Feier in der Cafeteria. Zu Kölsch, Sekt und Buffet luden diesmal gleich sechs neue EUFHler ihre Kolleginnen und Kollegen ein: Stephanie Sonneck, die im Prüfungsamt und im Marketing arbeitet, Silke Bochow vom Auslandsamt, Prof. Dr. Michael Lorth vom Fachbereich Industriemanagement, Prof. Dr. Heinz Walterscheid (Logistikmanagement), Dr. Volker Eickenberg, Studiengangsleiter für Finanz- und Anlagenmanagement und last but not least Patrick Schauff, der für Qualitätsentwicklung an der EUFH zuständig ist, sagten gemeinsam „Prost“. Zwar sind die „Neuen“ nun fast alle schon eine ganze Weile bei uns, aber schließlich ist es nie zu spät, ein freudiges Ereignis ordentlich zu begießen und zusammen jede Menge Spaß zu haben.



+++Preise für Brühler Zoom-Kino+++

Das Zoom-Kino in der Brühler Innenstadt ist eines von nur elf Kinos deutschlandweit, das für das Jahr 2006 Preise in allen vier vom Kulturstatsminister ausgeschriebenen Kategorien (allgemeines Kinoprogramm, herausragendes Kinder- und Jugendfilmprogramm, herausragendes Kurzfilmprogramm und herausragendes Dokumentarfilmprogramm) absahnte. Damit ist das Brühler Lichtspielhaus die Nummer eins im Köln-Bonner Raum. Wer hätte das gedacht? Seit dem 30. August läuft das neue Programm, das nach der Sommerpause an den Start gegangen ist.
www.zoomkino.de

+++Newsticker auf Zeitreise+++

Der September ist der neunte Monat des Jahres im Gregorianischen Kalender und hat 30 Tage.

Am 22. September oder 23. September ist die Tagundnachtgleiche - die Sonne steht genau über dem Äquator und geht an diesem Tag genau im Osten auf und genau im Westen unter. Dann beginnt, astronomisch gesehen, der Herbst.

Politik und Weltgeschehen

52 v. Chr.: Die gallische Armee unter Vercingetorix unterliegt in der Schlacht um Alesia den Truppen Julius Caesars.

1459: Bukarest wird zum ersten Mal urkundlich erwähnt.

1689: Zar Peter I. der Große übernimmt die Alleinherrschaft in Russland.

1870: Durch die Besetzung Roms erringt Italien seine Unabhängigkeit. Rom wird zwei Wochen später zur Hauptstadt des nun geeinten Italien.

1972: Bundeskanzler Willy Brandt stellt im Deutschen Bundestag die Vertrauensfrage, die von diesem abschlägig beantwortet wird: Es finden vorgezogene Neuwahlen statt.

1987: Beginn der Barschel Affäre. Einen Tag vor der Landtagswahl in Schleswig-Holstein meldet der Spiegel, Ministerpräsident Uwe Barschel habe den SPD-Spitzenkandidaten Björn Engholm bespitzeln lassen.

1990: Auf dem Weg zur deutschen Wiedervereinigung wird in Moskau der Zwei-plus-Vier-Vertrag unterzeichnet.



Wissenschaft und Technik

1906: Dem Dänen Jacob Christian Hansen Ellehammer gelingt mit seinem Flugapparat Ellehammer No. 1 ein Flug von 42 Metern.

1909: Gummi aus dem Reagenzglas. Die Farbenfabrik Bayer/Elberfeld a. d. Wupper erhält weltweit das erste Patent für ein Verfahren zur Herstellung von künstlichem Kautschuk.

1951: Eine Boeing B-47 fliegt zum ersten Mal über den Nordpol.

2003: Der Kölner Pegel des Rhein misst den Niedrigwasser-Rekord von 0,80 Metern (zum Vergleich: Normalwasser 3,48 Meter).

Kultur

1963: Alfred Hitchcocks „Die deutsche Erstaufführung.“



„Vögel“ erlebt seine

